

eigenen Zeit. Berichte namhafter Historiker versetzen nicht selten mit packender Lebendigkeit den Leser zurück in die glaubensstarken, liebesinnigen ältesten Zeiten, erfrischen sein Gemüth und verleihen der Seele höheren Aufschwung.

Das erste und vierte Capitel des dritten Buches erörtern in lichtvoller, ansprechender und zugleich philosophischer Weise die Bedeutung des Kreuzzeichens als religiöse Ceremonie. Den tüchtigen Scholastiker zeigt besonders das vierte Buch, wo von S. 306—308 der Begriff »Ehre« mit einer staunenswerten Klarheit, Schärfe und Präcision erläutert wird. Ueberhaupt ist dieses Buch wegen seiner durchsichtigen und erschöpfenden Behandlung der Adoratio und ihrer Anwendung auf das Kreuz für jeden Freund philosophischer Denkweise von höchstem Interesse. Die viel umstrittene Frage, ob dem Kreuz ein cultus patriae gebühre, findet hier eine ebenso einfache als befriedigende Lösung durch die strenge Unterscheidung zwischen adoration absolue, souveraine, parfaite und relative, subalterne, imparfaite.

Wir können nur unterschreiben das Urtheil der Herausgeber: *La Defense de la Croix est un chef-d'oeuvre dans son genre et révèle un écrivain et un théologien d'un mérite supérieur* (S. XLVII), und wollen gewiss nicht widersprechen, wenn sie meinen: »De tous les écrits de notre Saint, il n'en est point peut-être de plus intéressant pour la majorité des lecteurs« (S. XXXVI). Wer das Buch durch persönliche Lectüre noch nicht kennt, der nehme es zur Hand und urtheile selber, nachdem er es zu Ende gelesen. Mit Befriedigung wird er sich davon trennen und mit dem Wunsche: Hätte ich doch diese herrliche Schrift schon längst gelesen! (Fortsetzung folgt.)

Metten.

P. Wunibald Götz.

Jesus Messias.

Eine christologische Epopöe von Friedrich W. Helle. — I. Bethlehem und Nazareth. — II. Jordan und Kedron. — III. Golgotha und Oelberg. — Druck und Verlag von F. W. Cordier, Heiligenstadt (Eichsfeld) 1896.

Ueber ein Werk, das bei seinem immerhin nicht allzubreiten Umfange von so monumentaler innerer Grösse ist wie »Jesus Messias« von Helle, ist es sehr schwer, ein Referat im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu schreiben, d. h., einen Bericht, nach welchem der Leser sich eine genügende Vorstellung von dem Buche selber machen kann; hier in diesem Falle wäre das nicht leichter, als wenn etwa Einer ein ganzes Kronland nach der Natur auf einer photographischen Platte aufnehmen wollte.

Das Folgende kann daher auch nichts anderes sein als kleines Gefüge von Bemerkungen, wie sich dieselben bei Betrachtung eines solchen Werkes ergeben. Hier soll dasselbe in Kürze vorgeführt werden in seiner künstlerischen Schönheit, in seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit und in seiner religiösen Erhabenheit. In seiner künstlerischen Schönheit fällt vor allem auf, die im besten Sinne des Wortes originale Freiheit im Aufbau und Ausbau des grandiosen Stoffes. Wenn es ganz gewiss ein absonderlicher Einfall wäre, den altdeutschen »Heliand« mit der Klopstock'schen Messiade vergleichen zu wollen, — weil die beiden einander so fremdartig gegenüberstehen würden, dass ausser der biblischen Grundlage kaum irgend etwas Gemeinsames gefunden werden könnte — so steht Helle's Jesus Messias dem Klopstock'schen Epos, wenn schon nicht ebenso fremdartig, so doch vollkommen unabhängig als ein durchaus originelles Werk gegenüber.

Worin wurzelt diese Selbständigkeit ihrem eigentlichen Wesen nach? Ich glaube darin, dass Klopstock allzusehr, seiner Zeit entsprechend, ein Schönheitsideal hatte, das mehr antik-classisch als christlich und deutsch war. Klopstock's Messiade war vor den deutschen Befreiungskriegen geschrieben, vor der Blütezeit der Romantik, vor der Zeit des Wiedererwachens der gothischen Baukunst, und

darum ist ihre Schönheit, die mehr antik-classische Schönheit, der modernen Welt so ganz fremd geworden.

Helle ist insoferne ein Moderner, als sein Schönheitsideal in den grossen Kämpfen geboren worden ist, welche das deutsche Schwert und der deutsche Geist seit Klopstock's Zeit siegreich durchgerungen hat. Hier ist, um mich so auszudrücken, kein latinisierendes, sondern ein wirklich deutsches Deutsch, das ein moderner Künstler mit gewaltiger Kraft zur Sprache seines schöpferischen Genius gemacht hat. Von künstlerischem Standpunkte, — der hier zusammenfällt mit dem nationalen — ist das Werk im besten Sinne des Wortes eine originale, moderne, echt deutsche Schöpfung.

In wissenschaftlicher Hinsicht ist der Gegenstand weitaus historisch getreuer dargestellt als es von Klopstock geschah, beziehungsweise, als es von Klopstock geschehen konnte. In theologischer Hinsicht ist es streng katholisch — ein wohlthuender Unterschied von dem Klopstock'schen Werke, das weder katholisch noch protestantisch ist, sondern einer Confession zugehört, die der Dichter speciell für sein Werk eigentlich extra erfunden hat. Damit ist schon gesagt, dass er unvergleichlich tiefer und erhabener ist; denn mit der Erhabenheit der gottgeoffenbarten Wahrheit können die genialsten poetischen Träume sich eben nicht messen. In wissenschaftlicher Hinsicht ist das Werk, was die Geschichte und Alterthumskunde betrifft, äusserst genau, was die Theologie betrifft, dogmatisch correct und von echt katholischer mystischer Erhabenheit.

Was nun den höchsten Standpunkt betrifft, von dem aus ein solches Werk betrachtet werden kann, nämlich in Beziehung zur Ehre Gottes und zum Preise seines Namens, so kann man von diesem Epos sagen, dass es ein Gebet ist — nämlich eine Erhebung des Geistes zu Gott. Und in dieser Hinsicht ist das Werk Helle's eine That, deren Bedeutung vielleicht erst nach mehr als 10 Jahren sich wird etwas besser beurtheilen lassen.

Ich will da etwas weiter ausholen! Es gibt einen Liberalismus der Wissenschaft — der Darwinismus war sein Höhepunkt; mit der Niederlage des Darwinismus scheint der Liberalismus der Wissenschaft in seinem Lebensnerv getroffen zu sein. Es gibt einen Liberalismus der Politik; die Revolution war sein Höhepunkt, und mit den Panamaskandalen der Revolutionäre scheint auch er seine Glanzzeit überschritten zu haben. Es gibt auch einen Liberalismus im Rechte; der Capitalismus ist sein Höhepunkt und die Socialdemokratie sein Ende. So gibt es einen Liberalismus in der Religion: das Freidenkerthum ist seine Entwicklung und der crasseste Unglaube mit den satanischen Freveln der Freimaurerei sein Ende. So gibt es aber auch einen Liberalismus in der Kunst, und insbesondere in der schönen Literatur.

Das Unwesen dieses Geistes, der ohne Religion, ja, der gegen die Religion ein Kunstideal sich schaffen wollte, der dadurch so weit kam, die Teufelsfratze des modernsten Naturalismus als Vorbild der Schönheit zu verehren und mit Zola in den tiefsten Sumpf der Gemeinheit versank — er hat heute wohl schon eine nachdrückliche Bekämpfung von Seite des christlichen Volkes und der christlichen Presse gefunden: aber die befreiende That, das erlösende Werk, die Entscheidungsschlacht war noch nicht gekommen — ich meine jenes Werk, welches die doppelte Aufgabe erfüllt: durch seine vollendete Schönheit und seine religiöse Erhabenheit eine Apologie der Kunst und der göttlichen Offenbarung zugleich zu sein.

Wie, wenn Helle's »Jesus Messias« dieses Werk wäre, welches, gefördert durch ein christliches, katholisches Mäcenatenthum unserer geistlichen und weltlichen Fürsten diese Entscheidungsschlacht schlagen würde auf dem Gebiete der schönen Literatur?! Wie, wenn dieses Werk, verbreitet in die weitesten Schichten des Volkes, den Geschmack läutern, die Herzen erheben, die Gemüther veredeln, tausend und aber tausend Seelen von den Gefahren einer unlauteren Lectüre erretten und so auf diesem wichtigen Gebiete unser ganzes Volk geistig erneuern würde?!

Thun wir ein Jeder, was wir thun können, gerade diesem Werke Leser und Freunde zu gewinnen, — es wird vielleicht einmal, wenn spätere Zeiten

seinen Wert zu würdigen verstehen, vor Gott und der Welt unser Ruhm sein, dass auch wir seinerzeit zu denjenigen gehört haben, welche die Bedeutung dieses Buches, wenn auch noch nicht klar erkannt, so doch wenigstens geahnt haben.

Lilienfeld.

P. M. Kurz, O. C.

Schweizerischer Historischer Kalender. 1896.

Herausgegeben von der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. 366 Blätter in Form eines Block-Kalenders gebunden.

Die genannte Gesellschaft beabsichtigt in dem vorliegenden Kalender den reichen Schatz von Bildern, den ihre Sammlungen enthalten und die nur wenigen zugänglich sind, »für die weitesten Kreise zu heben, in einer sowohl dem Gelehrten wie dem Laien annehmbaren Form zu einem umfangreichen, nationalen Bildwerke zu vereinigen und so die Kenntnis des Culturlebens des Schweizervolkes in vergangener und gegenwärtiger Zeit zu fördern.« Es ist das gewiss ein bedeutender Fortschritt im Kalenderwesen, ein Modus, der in allen Ländern Nachahmung finden sollte. Dieser Kalender enthält 366 Blätter; jedes Blatt trägt auf dem Kopfe ein Bild (Städte, Märkte, Schlösser, Burgen, Klöster und Volkstrachten etc.) unten das Kalendarium mit deutschem und französischem Text und historische Tagesnotizen links in deutscher, rechts in französischer Sprache, oder auch Sprichwörter, Volkslieder und topographische Bemerkungen. Von den Klöstern unserer beiden Orden sind Wettingen mit 4, Muri mit 3, Einsiedeln und Rheinau mit 2, Mariastein, Ober-Eschenbach, Rathausen, St. Urban, Engelberg und Altenrye mit je einem Bilde vertreten. Die Bilder sind durchwegs gelungen reproducirt und verleihen dem Kalender einen wahren Schmuck, aber auch einen bleibenden Wert. Ein vaterländischer Kalender in diesem Sinne verdient alle Anerkennung, dessen Herausgabe eine kräftige Förderung durch recht zahlreiche Abnahme.

J. M.

Les origines des églises de France et les fastes épiscopaux,

par Ch. FéL. Bellet. Paris, Picard, 1896. 8^o. pg. XV + 275.

Die Ansichten des Abbé Duchesne über den Ursprung der Kirchen in Frankreich haben in dem genannten Lande einen ebenso heftigen wie allgemeinen Streit hervorgerufen. In allen Theilen des Landes fand eine Schilderhebung statt. Unter den Vertheidigern gewisser traditioneller Anschauungen gab es manche Kämpfer, für welche Grobheiten und Spässe als entscheidende Gründe galten; es waren aber auch würdige studierte Männer daran beteiligt und man konnte ehrliche, überzeugende Beweisgründe hören. Man könnte vielleicht ihre Gründe noch bekämpfen, denn es ist nicht möglich sie zu verkennen. Hinsichtlich der Sprache des Buches von Bellet müssen wir jedoch bemerken, dass der anständige Ton in hervorragender Weise für die Ruhe und den Ernst des Autors spricht. Dieses Merkmal mag ein äusseres sein, aber bei dieser Gelegenheit ist es von Bedeutung.

Ist die Behauptung Duchesne's, nach welcher vor der Mitte des 3. Jahrh. in ganz Gallien nur eine einzige Diocese, die von Lyon, bestand, unzweifelhaft sicher? Was ist zu halten von dem apostolischen Ursprung, den gewisse Kirchen in Anspruch nehmen? Die Beantwortung dieser Fragen hat das Buch von Bellet zum Gegenstande.

Ganz offen gestanden, ist die Beweisführung Duchesne's, welche sich auf die Bischofsreihen stützt, zu weitgehend. Diese Listen können wohl zur Feststellung der Aufeinanderfolge der Bischöfe verwendet werden, das ist richtig, aber nicht für die ganze Folge und nicht für jede Zeit. In gewissen Fällen sind »diese Verzeichnisse sehr unvollständig, hauptsächlich in den ersten Reihen.

Diese Cataloge können Unterbrechungen in der Reihenfolge der Würdenträger enthalten, ohne dass man deren Ausdehnung feststellen, ja nicht einmal vermuthen kann; die Amtsdauer der einzelnen Bischöfe ist sehr unsicher.*

Was die Haupttexte betrifft, mit deren Hilfe man die Entstehung der gallischen Kirchen vor oder nach dem 3. Jahrhundert festzustellen sucht, so sind dieselben sehr dehnbar und man deutet sie manchmal nach zwei Seiten. Es bleibt nur die locale Deutung übrig. Bellet's Werk empfiehlt sich der Aufmerksamkeit all derer, die sich mit dieser Frage befassen werden. Die Frage bezüglich der hl. Magdalena scheint uns nicht nach der Tradition entschieden. Wenn die Ueberlieferung von Vezelay ganz erschüttert und vernichtet ist, bleibt die griechische Tradition, bleiben gewisse kleine Punkte in den Einzelheiten der provençalischen Tradition, welche mehr Aufklärung verlangen. Es gab Fälschungen im Mittelalter, was Bellet nicht bestreitet, aber er hat Recht gegen das Verfahren aufzutreten, das sicher übertrieben ist, unaufhörlich die Schreibfehler zu beschuldigen und von Fälschung etc., zu reden, wenn die Geschichte es nicht thut. Bellet's Werk enthält ausser der Vorrede, wo er über den Stand der Frage spricht, und dem Schlusse zugleich, wo er seine Beweisgründe zusammenfasst, sechs Capitel. Diese behandeln: 1. Die Beweiskraft der Bischofsreihen, seine Verwendung für das Studium der Anfänge. 2. Die Texte des Eusebius von Caesarea. 3. Die Texte der heil. Irenäus und Cyprian. 4. Kritik einzelner Punkte. 5. Die Ueberlieferungen in der Provence über die hl. Maria-Magdalena. 6. Die Anfänge des Christenthums in Vienne.

(Nach der »Revue benedictine« 1896 Nr. 2.)

Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum Historica.

Fratris Gerardi de Fracheto O. P., Vitae fratrum ord. Praed. necnon Chronica ordinis ab anno MCCIII usque ad MCCLIV. Ad fidem codicum mss. accurate recognovit, notis breviter illustravit Fr. Benedictus Maria Reichert O. P. — Volumen unicum. — Accedit praefatio R. P. Fr. J. J. Berthier et specimen codicis Gandavensis in tabula phototypica. Lovanii 1896. typis E. Charpentier & J. Schoonjans. 4°. XXIV, 362. Preis 6 Frcs. Im Selbstverlag des Ordens.

Das wissenschaftliche Streben, welches sich namentlich auf dem Gebiete der Historik zeigt, hat unter den Werken dieses Jahres eines gezeitigt, welches von jedem Geschichtsforscher mit Freuden begrüßt werden wird. P. Reichert bietet uns im vorliegenden ersten Bande der Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica die kurzen Lebensbeschreibungen der ersten Brüder des Predigerordens, sowie die Chroniken desselben Ordens vom J. 1203—1254. Der Verfasser, welcher gut daran gethan hätte, die alte Ueberschrift »Vitas fratrum« auch auf dem Titelblatte unverändert beizubehalten, hat für seine Arbeit die hauptsächlichsten Manuscripte fleissig zu Rathe gezogen und so ist seine Leistung in textkritischer Hinsicht nur zu loben.

In seiner Einleitung orientiert P. Reichert den Leser über die Abstammung des Verfassers der »Vitas fratrum«, welche Stellung er im Orden bekleidet und auf welche Weise die ganze Arbeit entstanden ist. Gerardus (al. Geraldus) de Fracheto ist nur derjenige, welcher die ihm von den ersten Mitgliedern des Predigerordens eingeliferten kleinen Lebensbeschreibungen, oder besser gesagt, der frommen Züge aus dem Leben der Brüder, zu einem Ganzen vereinigt, dabei jedoch auch wieder selbständig eigene Erfahrungen hinzufügt. Was von ihm persönlich stammt, was er von anderen überkommen, vermögen wir nicht mehr zu unterscheiden. Die Vitas selbst sind, wie der Verfasser feststellt, von Gerardus im Kloster zu Limoges verfasst, nachdem 1256 auf dem Generalcapitel des Ordens zu Paris der Befehl gegeben, die wichtigsten Notizen aus dem Leben der ersten Brüder des Predigerordens aufzuzeichnen. Der damalige General Humbert betraute Gerardus mit der Redaction und 1260 wurde auf dem General-

capitel zu Strassburg das fertige Werk approbirt. Von 1265—1271 nahm Gerardus eine Um- und Ueberarbeitung seines Werkes vor.

Gleichzeitig wird Gerardus von P. Reichert übereinstimmend mit den Untersuchungen seines gelehrten Mitbruders P. Denifle auch als der Verfasser der »Chronica« des Ordens vom J. 1203—1254 hingestellt. Für die Edition derselben wurden 3 Manuscripte consultirt.

Am Schlusse seiner fleissigen Arbeit gibt P. Reichert die additamenta des Gerardus zum Leben des hl. Dominikus und des sel. Jordanus von Sachsen.

Dass Gerardus nicht kritisch mit seiner Sammlung zu Werke gegangen, wird jedem, welcher die Vitas fratrum zur Hand nimmt, sofort klar werden. P. Reichert hat nun zwar auf die Aehnlichkeit mit den Vitas fratrum und den Dialogen des Caesarius von Heisterbach hingewiesen, wir vermissen jedoch eine Abhandlung darüber, in wie weit Caesarius für den Verfasser resp. die Brüder Vorlage gewesen. In jener Zeit, wo namentlich viele Cistercienser zum Dominikanerorden übertraten, ist ein Eindringen der Legenden des einen Ordens in den andern nicht nur erklärlich, sondern mit Bestimmtheit vorauszusagen. Hätte P. Reichert diese Abhandlung, anstatt dieselbe für später zu versprechen, seiner Arbeit beigegeben, so würde der historische Wert und die Brauchbarkeit seiner Vitas viel mehr an Bedeutung gewonnen, und er nicht nur im allgemeinen der Geschichtswissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet, sondern auch eine nicht unwichtige und dankbare quellenkritische Untersuchung für die erste Geschichte des Ordens, dem er angehört, geliefert haben. Jodocus von Quedlinburg's »Vitas fratrum« müssten bei dieser Gelegenheit auch gebührend berücksichtigt werden.

Auf die Aehnlichkeiten resp. Gleichheiten, welche zwischen Gerardus, Caesarius v. Heisterbach und Jodocus v. Quedlinburg bestehen, hier des näheren einzugehen, verbietet Raum und Zeit; wir möchten nur noch aufmerksam machen auf Gerardus pg. 35 de novicio und Caesarius Dialog II, 16 cap. XIII XIV. — Ger. pg. 40 de fratribus etc. und Caes. II. 79 cap. 59. — Ger. pg. 55 De visitacione B. V. etc. und Caes. II, 70 cap. 50; II, 73 cap. 53 und II, 155 cap. 88. — Ger. pg. 160 § III⁶ und Caes. I, 273 cap. 103.

Möchte P. Reichert nur recht bald seine versprochene quellenkritische Untersuchung bringen, und damit seinem Werke die Krone aufsetzen.

Rom.

P. Bruno Albers, O. S. B.

Erinnerungen aus meiner Romfahrt

von Hier. Hildenbrand. Mit 69 Illustrationen. Commissionsverlag von J. Wörz Saugau, Württemberg. XIII + 632. 8^o.

Wer liesse nicht gerne in müssigen Stunden die herrlichen Bilder einer Südländreise vor seinem inneren Auge vorüberstreichen um die tausenderlei Genüsse, welche Natur und Kunst auf italienischem Boden in bunter Abwechslung ihm einst geboten haben, noch einmal durchzukosten? Wer nähme nicht gerne ein Buch zur Hand, welches in lebendiger Schilderung die genossenen Eindrücke einer mit 637 schweizer Pilgern im J. 1893 anlässlich des Papstjubiläums unternommenen Romfahrt so plastisch vor Augen führt als ob man sie selbst noch einmal mit erlebte, ein Buch, welches durch zahlreiche mitunter kunstvolle Phototypien (40 an der Zahl) so manches im Laufe der Zeit verblasste Bild mit so hellen Contouren auffrischt, dass es mit seinem ganzen Zauber uns wieder mächtig ergreift, wie damals, wo wir selbst vor dem Original in stummer Bewunderung gestanden?

Wenn nun dazu der Text des Buches durchwegs mit tiefinnigem Gemüth geschrieben, mit leichtem Humor gewürzt, mit interessanten Erlebnissen bereichert ist, wie z. B. ein Abend bei der Schweizergarde (S. 340) ein in Brand gerathener Waggon bei Station Sinigaglia (S. 111), wenn die wichtigsten Momente: die Audienz beim hl. Vater (S. 345—363), die Seligsprechung von fünf

Märtyrern von Salsette [Indien] (S. 181—193), das wunderbare Flüssigwerden des Blutes vom hl. Januarius in Neapel (S. 490—493 und S. 497—507) mit so glänzenden farbenprächtigen Bildern geschildert sind und die in Augenschein genommenen Sehenswürdigkeiten, wie die Katakomben (S. 272—287), die Peterskirche und die anderen 6 Hauptkirchen Roms (S. 242—272), die vaticanischen Sammlungen (S. 211—224), das Kapitol, Forum und Colosseum (S. 370—393) nebst vielen anderen Merkwürdigkeiten von Rom, Neapel, Pompei und anderen wichtigen Orten mit grosser Treue und Naturwahrheit dargestellt sind — so ist die Lecture eines solchen Reisetagebuchs wahrhaftig ein Genuss. Man vergisst dann darüber gerne einige kleine Schwächen und Weitschweifigkeiten, welche das Volumen des Buches allzusehr haben anschwellen lassen: so vielleicht die gar zu oft berührte »Magenfrage« und die oft wiederholten sehr lebhaft geführten politischen Dispute gegen die derzeitige italienische Regierung, in welcher der Verfasser nur die »Räuber des Kirchenstaates« sieht, ohne in Rechnung zu ziehen, dass nebenbei auch die Haupttriebfeder unseres Jahrhundertes, das Nationalitätenprincip bei der Gründung der »Italia unita« mit derselben elementaren Kraft zum Ausbruch gekommen war, wie es sich z. B. in Deutschland Bahn gebrochen hat. Schwach scheint uns auch zu sein die Schilderung der Besteigung des Vesuv (S. 517 ff.), ein Prachtstück poetischer Darstellung hingegen die Schilderung der Bergbahn auf den Monte Generoso bei Lugano (S. 33 ff.).

Doch soll dies alles dem Verfasser kein Vorwurf sein, denn die Tendenz des Buches ist eine sehr lebenswerte und das Buch ist unbedingt auch allen jenen warm anzupfehlen, welche sich erst zu einer Romfahrt rüsten, insbesondere Personen aus dem geistlichen Stande, welche beim hl. Vater eine Audienz ansuchen und dabei auch etwas von dem schönen Italien von Pallanza bis Sorrent kennen lernen wollen. Sie alle werden in dem Buche viel Anregung, viele praktische Winke finden, die in keinem Baedeker, keinem Meyer-Gsell-Fels zu finden sind und sie werden, nach Hause zurückgekehrt, das Buch mit doppeltem Genusse zum zweitenmale zur Hand nehmen, ihre eigenen Erlebnisse mit denen des Verfassers vergleichend, ihre eigenen Gedanken mit den vom Verfasser ausgedrückten in Parallele ziehend.

Die Ausstattung des Werkes ist eine hochelegante, so dass das Buch zugleich eine Zierde für jeden Bücherschrank, für jeden Salon bildet.

R.

Dr. Ruda.

Manuel pratique du bibliothécaire, bibliothèques publiques, bibliothèques universitaires, bibliothèques privées, suivi:

1. D'un lexique des termes du livre; 2. des lois, décrets, etc., concernant les bibliothèques universitaires, de 1837 à 1894. Avec un plan, 64 figures et de nombreux tableaux, par Albert Maire, ancien élève de l'école des Hautes-Etudes, sous-bibliothécaire à la Sorbonne. 1 in 8°. (XII et 591 p.). Paris, Alphonse Picard et fils, éditeurs. 1896. relié toile, n r. 12 fr.

In keinem bisher existierenden Handbuche aus diesem Gebiete dürfte man den so ausgedehnten Stoff in so anschaulicher und klarer Weise gesammelt und verarbeitet finden, wie in dem vorliegenden. Der Verfasser hat darin, trotzdem er in seiner Vorrede jede »prétension à l'érudition« ausschliesst, den besten Beweis dafür geliefert, dass, besonders auf diesem und ähnlichen Gebieten, nur theoretische Schulung, vereint mit praktischem Ueben, etwas Brauchbares zu Tage befördern können.

Eine geschichtliche Einleitung gibt in den Hauptmrisen einen Ueberblick über die Bibliotheken des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit (S. 1—21). Die hohe Bedeutung der Klöster, der Kirche überhaupt und der Päpste für die

Förderung der Bibliotheken des Mittelalters ist trefflich gewürdigt. Der allgemeinen Geschichte der Bibliotheken schliesst sich (S. 23—32) ein gleicher geschichtlicher Abschnitt über Bibliothekare und Bibliotheksverwaltungen an, der manchen beherzigenswerten Wink für die Thätigkeit der einzelnen Beamten enthält. Den ersten Hauptbestandtheil des Buches bilden dann die acht Capitel (S. 33—275): Das Fachexamen (I.). Das Bibliotheksgebäude (II.). Das Mobilium (III.). Die Bücher (IV.). Die Aufstellung der Bücher (V.). Die Cataloge (VI.). Die bibliographischen Systeme (VII.). Die Verwaltung (service intérieur, VIII.). Besonderer Beachtung möchten wir die Capitel VI und VII (S. 117—180. resp. 181—248) empfehlen. Dem Wunsche des Verfassers, das System Brunets für die meisten Theile, bes. für die experimentellen Wissenschaften, umgestaltet zu sehen, wird wohl keiner die Berechtigung absprechen. Auch der Sociologie, dieser brennendsten der Fragen unserer Zeit, dürfte eine grössere Selbständigkeit (sie ist als »Anwendung der Moral« den philos. Wissenschaften untergeordnet) und eine den einzelnen Fragen angepasste Gliederung zu geben sein.

Diesem ersten Haupttheil und eigentlichen Kern des Buches folgt (S. 277—401) als zweiter das »Lexique des termes du livre«, eine Erklärung aller beim Buche in Frage kommenden Kunstausrücke (Typographie, Illust., Einband u. s. w.), wobei jedem Artikel eine genaue Literaturangabe (franz. und ausländische) beigelegt ist. — Bei dem Art. »Marques d'imprimeurs« haben wir ungern die bei Heitz & Mündel (Strassburg i. E.) erschienenen »Elsässischen Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrhunderts« vermisst. Für Italien hätten noch die im gleichen Verlage als zweiter Band der »Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen« erschienenen »Italienischen Buchdrucker- und Verlegerzeichen bis 1525« (von Dr. Paul Kristel) bes. Erwähnung finden sollen. Von S. 403—558 folgen in einem Anhang die officiellen Verfügungen betr. das franz. Bibliothekswesen (1789—1894), und das Reglement der Universitätsbibliotheken.

Ueberall sind mit den historischen technisch-praktische Bemerkungen verknüpft; überall sind, wo es nöthig schien, Einrichtungen ausländischer Bibliotheken mit Sachkenntnis und weiser Masshaltung besprochen oder doch wenigstens die erforderliche Literatur vermerkt. Auch dem Fachmann wird das Buch in mancher Hinsicht förderlich sein, es ist das Beste, was auf diesem Gebiete in solch gedrängter Form und doch so allseitiger Vollständigkeit vorliegt.

Die typographische Ausstattung ist eine glänzende; für das Auge wohlthuend und gefällig. Die beigegebenen Holzschnitte unterstützen trefflich die Erklärungen des Textes. Sinnstörenden Druckfehlern sind wir nicht begegnet. Ein Versehen scheint S. 1, Anm. 8 in der Bezeichnung: »Macchabée: chap. II, liv. 13; chap. XI, liv. 25« vorzuliegen; es ist dafür zu setzen: »II Ma[c]chabée, chap II, verset 13; ibid. verset 25.« Ein gutes Register erleichtert den Gebrauch dieses nützlichen Buches.

Strassburg i. Els.

L. Roth.

Literarische Notizen.

1. **Emlékkönyv** melyet Magyarország ezeréves fönállásának siimépén Közrebecsál a hazai Ziszterczita rend. Gedenkbuch, welches der vaterländische Cistercienser-Orden am Feste des tausendjährigen Bestandes Ungarns herausgibt.

Das in Folio gedruckte und mit Illustrationen reich versehene Werk zerfällt in drei Theile. Der erste Theil behandelt die Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn. Der zweite Theil enthält die geistige Wirksamkeit des Ordens, nämlich die Geschichte der einzelnen Gymnasien, welche unter der Leitung des Ordens stehen, die Ausbildung der Mitglieder des Ordens und die literarische Thätigkeit der einzelnen Mitglieder. Der dritte Theil beschäftigt sich mit den ökonomischen Verhältnissen des Cistercienser-Ordens. Die Redaction besorgte

der rühmlichst bekannte Historiograph des Ordens, Dr. Remigius Békési; einzelne Partien schrieben Dom. Kassuba, Dr. Adolf Werner, Dionys Inszédy, Victor Szczenzy, Dr. Emerich Pirzter, Othmár Szábo und Aloys Lövärdy. Das Prachtwerk erschien auf Kosten des Ordens.

2. **I Benedettini e gli studi Eucharistici nel medio evo. Ricerche storico-bibliografiche del Teologo Luigi Biginelli.** Torino. Tipografia Pietro Celanza & Co. 1895. gr. 8^o. XV. 119. Preis 3 Frs.¹)

Das Werk des Turiner Theologen Luigi Biginelli: *I Benedettini e gli studi Eucharistici nel medio evo* ist die Festgabe zum Eucharistischen Congress, gewesen, der im Sept. vorigen Jahres zu Mailand tagte. Der Verfasser will alle Mitglieder des Benedictinerordens aufführen, welche von St. Benedicts Zeiten an bis auf Papst Clemens VI. (1342—1352) zu Ehren des allerheiligsten Sacramentes des Altares geschrieben haben.

In der italienischen Presse hat der Verfasser bisher, soweit wir uns überzeugen konnten, nur ungeschmäleretes Lob erhalten und auch uns liegt es fern das Werk tadeln zu wollen, wengleich wir auch nicht der Art und Weise beistimmen können, wie der Verfasser die Werke der einzelnen Schriften nach „Fontes“ citiert. Boppert *scutum fidei*, wird wohl schwerlich als das betrachtet werden können, was heute unter „Fontes“ verstanden wird. Manches ist dann wohl auch dem Umstande zuzuschreiben, dass das Werk zu kurz vor Zusammentritt des Eucharistischen Congresses, (2 Monate vorher) begonnen wurde.

So dankbar der Benedictinerorden Biginelli sein muss für seine schöne Leistung, so wäre doch noch manches an der Arbeit, als dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft nicht gleichwertig, hervorzuheben. Eine *Editio princeps* bereitet der Verfasser vor, welcher gewiss jedem Benedictiner dankbar sein wird, der ihn für die Neu-Ausgabe seiner Arbeit, mit Notizen unterstützt. Wir empfehlen die Arbeit sehr und hoffen, dass sie die Grundlage zu einer neuen, in jeder Hinsicht auf dem Höhepunkt der katholischen Wissenschaft stehenden, sein wird.

Rom.

P. Bruno Albers. O. S. B.

3. Piszter Imre Dr., O. C. (Zircz), Director der theol. Lehranstalt der ung. Cistercienser schrieb: **A magyaror-zági Ziszterczi rendtagok Kiképzése** (die Ausbildung der Cistercienser-Ordensmitglieder in Ungarn.) Budapest 1896. Fol. 39. S. Mit zwei Ansichten, statistischen Tabellen und einem Anhang über das literarische Wirken der Directoren und Professoren der Anstalt.

Ausgehend vom Bildungsgange der Cistercienser im Mittelalter, geleitet der Verf. den Leser durch die Jahrhunderte bis zur theol. Lehranstalt der Cistercienser in Budapest, wohin seit einigen Jahren die Anstalt verlegt ist, damit den Alumnen Gelegenheit geboten sei, nebenbei auch an der phil. Facultät Vorlesungen beiwohnen zu können.

4. Am 7. März l. J. hielt Professor Emil Soffé in Brünn im Vereine für Geschichte Mährens und Schlesiens einen Vortrag „über das Raigerner Liederbuch.“

Der Referent bespricht ein im Kloster zu Raigern befindliches Lieder-manuscript, welches 15 deutsche und 8 lateinische Lieder enthält. Er hält dafür, dass fast alle diese dem 17. und 18. Jahrh. angehören, nur 3—4 scheinen älter zu sein. Einzelne Lieder dürften wegen der Anspielungen aus Mähren und Böhmen stammen, bei andern könnte man auf Bayern und speciell auf Ingolstadt als Entstehungsort rathen. Das letztere gilt von einem Volksliede, das auf die Einnahme von Ingolstadt verfasst ist, und von zwei Spottliedern auf Luther.

Fast allen Liedern ist die Melodie beigegeben; dieser Umstand beweist, dass sie auch wirklich gesungen wurden. Der literarische Wert der Sammlung

¹) Man vergl. unsere bez. Notiz in Heft I. d. J. S. 177. (Die Red.)

ist nach des Referenten Ansicht gering, doch können die Lieder ein gewisses Culturgeschichtliches Interesse beanspruchen.

(„Notizenbl. d. Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens.“ H. 3 u. 4 1896.)

5. Schlosser Julius (von) bringt in seinem neuesten Werke

„**Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters**“ (Ausgewählte Texte des vierten bis fünfzehnten Jahrhunderts mit 4 Abbildungen im Text, Sonder-Ausgabe aus Eitelberger Hgs Quellenschriften. Wien, Verlag von Carl Graser 1896), nachfolgende für unsere beiden Orden wichtige kunsthistorische Aufsätze. Das erste Buch, „Christliches Alterthum und frühes Mittelalter“ enthält: Cap. XV. Angilberts Denkschrift über S. Riquier. Saec. IX. — XVIII. Die Klosterbauten in St. Wandrille aus den Gesta abbatum Fontanellensium. S. IX. — XIX. Die Gemälde der Klosterkirche zu St. Gallen — St. Gallener Tituli S. IX. — XX. Die Theodorichstatue in Aachen aus Walafrid Strabo. S. IX. — XXI. Die Bildnisse Gregors des Gr. und seiner Eltern aus Johannes Diaconus. S. IX. — XXII. Die Bauten Abt Witingowa's im Kloster Reichenau aus einem Gedichte Purchhards. S. X. — Ferner enthält das II. Buch. „Hohes Mittelalter“ die Capitel: XXIII. Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim aus Thangmars Biographie. S. XI. — XXV. Die Künstlerlegende des Tuotilo von St. Gallen aus Ekkehard IV. S. XI. — XXVI. Die Legende des hl. Gallus im Kreuzgange von St. Gallen — Tituli von Ekkehard IV. S. XI. — XXVIII. Kunstthätigkeit im Kloster Fleury aus Andreas von Fleury S. XI. — XXIX. Bauordnung von Farfa aus der Disciplina Farfensis. S. XI. — XXX. Die Kunst in Monte Cassino aus Leo von Ostia und Petr. Diaconus. S. XII. — XXXII. Kunstleben im Kloster Petershausen aus der Klosterchronik. S. XII. — XXXIII. Kunstthätigkeit im Kloster St. Trond aus dem Gesta abbatum Trudonensium. S. XII. — XXXV. St. Bernhard über den kirchlichen Luxus seiner Zeit. S. XII.

6. **Vergissmeinnicht**, (Organ der Trappisten in Mariannahill in Afrika) bringt im 14. Jahrgang 1896 Heft Nr. 4: Aus der Väter Zeit. — Reise ins Maschonaland. — Localnachrichten von Mariannahill und den Filialstationen; Heft Nr. 5: Von Steiermark nach Südafrika. — Der Teufel in der Soutane. — Localnachrichten. — Das Beiblatt „**St. Josefsblättchen**“ bringt: St. Josef unter der Bank. — St. Josef bei den Trappisten. — Etwas für Mütter die einen Sohn im Kloster haben. — Der unverbesserliche Novize. — Osterbotschaft.

7. **Der heilige Geist**. Dogmatisch-ascetische Erwägungen über sein Wesen und seine Wirksamkeit in der Kirche und in der Seele der Gläubigen, mit einem Anhang: Neuntägige Andacht zu Ehren des heiligen Geistes von J. Deutz, Pfarrer und Dechant. 8°. 23 Bogen stark. Preis broch. Mk. 1.20. Dülmen. A. Laumann'sche Buchhandlung.

Der Verfasser hat mit grosser Sorgfalt und vielem Fleisse alles zum Gegenstande gehörende beigebracht und in entsprechender Form dargestellt, wobei er meistens die heilige Schrift, die Väter und Kirchenlehrer hat sprechen lassen. Die Eintheilung des Stoffes ist natürlich und erschöpfend.

8. Wir machen unsere der franz. Sprache kundigen Leser auf das grosse bei Armand Colin & Co. (Paris 5 rue de Mezières) erscheinende Prachtwerk: **Histoire de la Langue et de la Litterature française des Origines à 1900** redigiert von L. Petit de Julleville aufmerksam, das 8 Bände reich illustr. umfassen soll und per Band 16 Frcs. (im Abonnement 110 Frcs.) kostet. Der 1. Band ist bereits erschienen. Im 2. Band im 5 Cap, dass die Redner und Uebersetzer behandeln wird, ist ein eigener Aufsatz dem hl. Bernard gewidmet. Wir werden auf dieses Werk noch später zu sprechen kommen. „Red.“

9. Im Verlage von B. Kühlen (Verleg. d. apost. Stuhles) in M. Gladbach i. Rheinpreussen ist eine **Serie allerliebster colorierter Bildchen von Benedictiner-Heiligen** nach den bez. Gemälden der Beuroner Malerschule erschienen, die ihrer geschmackvollen Ausführung und Billigkeit wegen beste

Empfehlung verdienen. Der Preis derselben stellt sich bei 10 verschiedenen Darstellungen mit biogr. Notizen und Gebeten auf der Rückseite auf Mk. 2.40 per 100 Stück gemischt. Eine Collection von 12 ausgeführten Bildchen auf Carton in geschmackvollem Umschlage kostet bloss Mk. 0.70. Die lieben Bildchen verdienen die weiteste Verbreitung, namentlich in Ordenskreisen, bei Missionen, an Wallfahrtsorten und als Andenken. M. K.

10. Das neue bei Armand Colin & Co. (5 rue de Mézières) in Paris erscheinende Prachtwerk: **Scènes et Episodes de l'histoire d'Allemagne** von Charles Seignobos wird in 40 Lieferungen zu à 75 ctms. nebst anderen auch nachfolgende Bilder aus der Geschichte unserer beiden Orden bringen: 1. S. Gallus exorrisirt einen Besessenen. 2. Tod des heil. Adalbert. 3. Der hl. Bernard und Conrad der III. Red.

11. **Modern**, wie das Gelb der diesjährigen Sommertoiletten, im freundlichen grünerfarbigen Umschlage, langt soeben das Juniheft der „Alten und Neuen Welt“ auf unserm Redactionstisch an. Es segelt unter guter Flagge. Ein herrliches Bildniss des Dichterstürsten Shakespeare ziert den Umschlag. Ausser dem Schluss des Romans von Josephine Flach, „Als die Rosen wieder blühten“ sind an neuen Erzählungen darin enthalten „Vom verlorenen Bruder“ von L. Martensen und „Briefe einer Emancipierten“ von Reinfried. Der Uergewalt des echten, befreienden Humors und der ätzenden Satire in der Reinfriedschen Humoreske wird sich kein Leser entziehen können. Dem Zeitereignis der Zarenkrönung ist ein sehr frischer Artikel über Moskau von R. Elser gewidmet. Maximilian Schmid giebt an der Hand reichen Illustrationsmaterials eine ausgezeichnete Schilderung der bayerischen Volkstrachten. Von der lieblichen Ophelia aus Shakespeares Hamlet handelt ein geistvoller, tiefempfundener Aufsatz Fritz Lienhards. Zur Kennzeichnung der Reichhaltigkeit des Heftes nennen wir noch die Aufsätze: „Das Mahdreich im Sudan. Seine Entstehung und sein Fortbestand.“ Von Karl Muth. „Die Darstellung der Apostel in der christlichen Kunst.“ Von Dr. Dreibach. „Mäusenester.“ Von E. Rüdiger. „Die Erforschung des Himmels.“ Von K. M. „Die Ausgewiesene.“ Ein Märchen von der Liebe. Von A. Bauer. Hierzu kommen ein Communionalied mit Noten, die beliebte Frauen- und Kinderbeilage, die zeitgeschichtliche Rundschau, eine Anzahl kleinerer Artikel, Gedichte und Mittheilungen. Die Illustration ist wie immer reich und vornehm.

12. **Rosenkranz-Büchlein**. Gedanken über den Psalter von Alban Stolz. Herausgegeben von P. Joseph Mayr C SS. R. Mit Erlaubnis der Oberrn. 2. Auflage. 104 Seiten, mit 15 Rosenkranzbildern und einem Titelbilde, broschirt 15 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus“ in Wien.) In vorliegendem Büchlein hält der unvergessliche Alban Stolz selbst den Lesern eine ergreifende Predigt über Wirkung und Bedeutung der Rosenkranz-Geheimnisse, in dem ihm in so hohem Grade eigenen, populären, kernigen und zum Herzen sprechenden Tone. Der billige Preis des nett ausgestatteten Büchleins eignet dasselbe auch zur Massenverbreitung, welche zur Förderung und zum richtigen Verständnis des von Papst Leo XIII. den Gläubigen so eindringlich empfohlenen Rosenkranzgebetes nicht wenig beitragen wird.

Wallfahrts-Büchlein für den Gnadenort Maria Schmolln. (Ober-Oesterreich.) Nach an Ort und Stelle gesammelten, mündlichen und schriftlichen Beiträgen der Verehrer der lieben Mutter Gottes „Maria-Hilf“ verfasst von Matth. Eisterer, Pfarrer und Redacteur. 88 Seiten mit einem Titelbilde (Gnadenbild und Kirche in Maria Schmolln) in Lichtdruck. Broschirt 12 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus“ in Wien.) Das Büchlein erzählt zuerst wie Maria Schmolln entstanden ist, bringt dann eine Anzahl wunderbarer Gebetserhörungen und Gnadenerweisungen und gibt eine Anleitung, wie man wallfahren müsse, damit man ein Verdienst dabei habe. Gebete und Lieder zu Ehren der Mutter Gottes, sowie praktische Bemerkungen über die Reise nach Schmolln und den Aufenthalt daselbst bilden den Schluss des Büchleins. Möge dasselbe

recht vielen Pilgern ein treuer und frommer Begleiter werden zu einem der lieblichsten und trauesten marianischen Gnadenorte unseres schönen Vaterlandes.

Marien-Bildchen in Gold- und Farbendruck. Miniatur-Format (9×6 Cm.) in 11 Darstellungen: Maienkönigin — Immaculata — Himmelskönigin — St. Maria (apokal. Jungfrau) — Herz Maria — Mater ter admirabilis — Mutter Gottes vom guten Rathe — Schmerzhaftes Mutter — Madonna (nach Fiesole) — Maria Verkündigung — Rosenkranzkönigin. Ein Päckchen (100 Stück sortiert) 60 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus“ in Wien.) Wir sind überzeugt, dass diese wunderhübschen Muttergottesbildchen überall und namentlich in den Kreisen des hochw. Seelsorge-Clerus, der P. T. H. Katecheten, sowie in allen katholischen Instituten und Anstalten grossen Beifall finden werden.

13. Von der Redaction der bekannten Afrika-Zeitschrift „Kreuz und Schwert“ in Münster i. W. wird demnächst ein derselben Zwecke gewidmeter Kalender erscheinen, betitelt „Kalender U. L. Frau von Afrika“ für 1897. Preis 15 Pf. Dieser Kalender bildet ein Heft der Zeitschrift, wird aber auch apart abgegeben und im Buchhandel käuflich sein. Freunde des Afrika-Vereins und der afrikanischen Mission seien darauf aufmerksam gemacht.

14. **Katholische Warte.** XII. Jahrgang. Illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Preis pro Heft 15 kr. (25 Pf.) Zum zwölften Male tritt die heimische Zeitschrift ihre Fahrt in die Welt an und zeigt bereits im 1. Hefte, dass Verlag und Redaction bestrebt sind, das Familienblatt immer besser zu gestalten. Unter den Mitarbeitern finden sich Namen von gutem Klang wie: Josef Seeber, Josefine Flach, Antonie Haupt, Franz Alfred Muth, P. Pl. Theiler, H. S. Rehm, Dr. H. Samson, M. A. Zaubzer u. a. Treffliche Bilder zieren das Heft und ist es gewiss verdient, wenn das salzburgische Diöcesan-Verordnungsblatt 1896 Nr. II der „Kath. Warte“ die empfehlenden Worte widmet: Der Inhalt der 11 Jahrgänge ist durchwegs vom katholischen Geiste durchweht und kann die Zeitschrift sowohl dem Inhalt wie der Ausstattung nach für christliche Familien bestens empfohlen werden. Der hochw. Clerus möge nicht ermangeln, diese gediegene und dazu wahrhaft billige Zeitschrift christlichen Familien zu empfehlen.“ Möchte diese oberhirtliche Anerkennung nicht ungehört verhallen.

15. Unseren Lesern sei hiedurch die im Verlage der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg erscheinende, von G. P. Lautenschlager redigierte illustr. Familienwochenschrift „Die katholische Familie,“ die sich des päpstlichen Segens und sehr warmer bischöfl. Empfehlungen erfreut, bestens empfohlen. Es wäre zu wünschen, dass diese gediegene Wochenschrift, die allen einzelnen Familienmitgliedern, nämlich Vater, Mutter, Sohn und Tochter, auch Kinder und Dienstboten, viel nützlich und zugleich gute Unterhaltung bietet und vierteljährig nur 50 Pf. kostet, bald in keiner Familie mehr fehlen möchte.

16. Für den Monat Mai. **Ave Maria!** Maiandacht in Betrachtungen, Gebeten und Liedern. Von August Meer, Geistlichem Rath. 4. Auflage. 152 S. 30 Pf. Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbüßerstrasse 29.

Meers Maiandacht gehört zu den lieblichsten Blüten der marianischen Literatur. Der Herr Herausgeber hat es vorzüglich verstanden, in seinen für jeden Tag des Monats Mai dargebotenen Gebeten und Betrachtungen uns zu einer lebendigen Verehrung der Maienkönigin anzueifern. Die im Anhang enthaltenen zahlreichen Lieder dürften als eine dankenswerte Beigabe überall willkommen sein. Wir können daher das bereits in 4. Auflage in bequemer Taschenformat erschienene, gut ausgestattete Büchlein aufs wärmste empfehlen.

17. **Spicilegium benedictinum.** Rome, Desclée, Lefebvre. 1896 in 4^o. 48 p.

Vor uns liegt das erste Heft dieser neuen Zeitschrift; herausgegeben vom Rector des schottischen Collegs Mgr. Campbell und dem unseren Lesern bereits bekannten P. Gregor Palmieri von St. Paul fuori le mura O. S. B., die vierteljährig und reich illustriert erscheinen soll. Das erste Heft bringt eine Photo-

typie der hl. Justina, nach dem Original des Klosters St. Spirito in Arezzo; von Palmieri einen Auszug aus dem Archive von St. Pietro in Perugia: Noten und Briefe Nicolaus Fitzherbert, Secretärs des Cardinals Allen (1608—1613) — darunter der interessanteste, der sich auf den Märtyrer-Tod des engl. Benedictiners Georges Gervais (23. April 1608) bezieht. Ein anderer Brief handelt von der beabsichtigten Gründung einer engl. Benedictiner-Niederlassung zu Paris. Ein weiterer Artikel behandelt die sel. Justina Francucci Bezzoli von Arezzo, eine Eremitin O. S. B., deren Leben und Cult, ausgezogen a. d. Archiv v. Arezzo. Hieran schliesst sich ein Gebet des sel. Laurenz, genannt Loricatus O. S. B., der als Eremit bei Subiaco lebte und 1243 starb. Den Abschluss dieses Heftes bildet in ital. Sprache der Anfang des Lebens Guy d'Arezzo, Priors der Camaldulenser von Avellano, des bekannten Erfinders der Notenschrift. Dasselbe ist einem Ms. der Kapuziner von Arezzo: P. Carlo Lombardi: „Vite dei Santi e beati aretini“ entnommen. — Hieraus schon erhellt der Titel dieser neuen Zeitschrift. Wir wünschen nur, es möchten die einzelnen Documente auch mit Erklärungen und den nöthigen Bemerkungen versehen werden, um dieselben kritisch beurtheilen zu können. Stoff für das neue Spicilegium, dem wir besten Erfolg und recht zahlreiches Abonnement wünschen (Preis 5 Fres. jährlich), enthalten die italienischen Archive in Hülle und Fülle. M. K.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

als Fortsetzung zu dem bez. Berichte im I. Hefte d. J. S. 184—195.

Der Ausführung unseres Vorhabens von dem wir im vorigen Hefte gesprochen hatten, nämlich für diese Rubrik im vorliegenden Hefte einen grösseren Raum frei zu halten, steht der allzu grosse Druckumfang der vorhergehenden Artikel hinderlich im Wege. Auch ist die Menge der Notizen, die wir hier schon verwenden sollten, eine derartige, dass wir nothgedrungen an eine Vertheilung derselben für dieses und die folgenden Hefte bedacht sein müssen. Wir bringen daher im nachfolgenden blos die den Benedictinerorden und seine Niederlassungen in Europa bezüglichen Neuigkeiten zum Abdrucke und behalten uns die weiteren ausländischen Nachrichten über unseren, sowie die Mittheilungen aus dem Schosse des Cistercienser-Ordens für die Hefte III. und IV. dieses Jahrganges vor. Den Abschluss des Artikels über die Benedictiner in Bath aus dem I. Hefte, sowie die Fortsetzung des Artikels über die Trappisten finden unsere Leser am Ende unserer heutigen Rubrik.

I. Oesterreich-Ungarn:

1. Im Stifte **Altenburg** war von dem Plafondgemälde Paul Troger's im Sommerrefectorium, einer seiner schönsten Fresken, ein Stück abgefallen. Wie Se. Hochw. Herr P. Endl der Central-Commission berichtet, ist dieser Schaden nun unter der Leitung des Restaurators Herrn F. Ricci auf ausgezeichnete Weise beseitigt. Das ganze Fresco wurde genau durch Abklopfen untersucht und alle gefährlichen Stellen mit 300 bis 400 an den Stuccaturboden angeschraubten und in den Mörtel eingelassenen Kupferblättchen befestigt. Der Anwurf der herabgefallenen Stelle wurde dann sorgsam auf ein neues Stuccaturrohr- und Draht-

geflecht aufgetragen. Die eigentliche Restauration der Malerei besorgte der akademische Künstler J. R. Duchon aus Prag unter Aufsicht des Herrn Conservators Baurath Rosner. (»Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien«, 1895. Nr. 12.)

2. Aus dem Erzstifte **Martinsberg** werden uns nachfolgende Auszeichnungen mitgetheilt:

Erzabt Hippolitus Fehér wurde zum Praeses des neu reconstruiereten ungarischen Landes-Unterrichts-Rathes von Sr. Majestät ernannt und es wurde ihm zugleich als Anerkennung seiner Verdienste um das Unterrichtswesen das Ritterkreuz II. Cl. des Eisernen-Kronen-Ordens verliehen.

Der Benedictiner-Abt von Bakonybél Stanislaus Villányi und Dr. Victor Récesy Stifts-Bibliothekar und Archivar wurden zu Ehrenmitgliedern des Archeol. und Historischen Vereines in Gran erwählt.

Interessante Aufschlüsse über den Personalstatus des Benedictiner-Ordens in Ungarn bringt der neueste, diesmal wieder in lateinischer Sprache erschienene, Schematismus der Erzabtei für 1896, zu der auch die Abteien Tihany, Dömölk, Bakonybél und Zalavár gehören. Demzufolge zählt der Orden in Ungarn 211 Chorprofessen, unter welchen sich 7 Doct. Theol. 9 Doct. Philosophie und 78 approbierte Professoren, resp. Gymnasial-Lehrer befinden. Der Erzabt ist zugleich Ordinarius seiner Diocese, die in 15 Pfarren 24.575 Seelen zählt. Im Ganzen pastoriert die Benedictiner von Martinsberg (Pfarren in anderen Diocesen miteingerechnet), 42.077 Seelen. In der Erzabtei selbst besteht eine theol. und philos. Lehranstalt sowie eine Normalschule, von Ordensmitgliedern als Professoren geleitet, erstere zählt 47 Hörer. Ferner besitzt der Orden die Gymnasien zu Raab (20 Prof. und 487 Schüler), Oedenburg (18 Prof. 360 Schüler), Gran (14 Prof. 366 Schüler), Komorn (9 Prof. 185 Schüler), Günz (10 Prof. 159 Schüler) und zu Pápa (9 Prof. 155 Schüler). Ein Martinsberger Profess ist Professor an der Universität in Budapest, zwei andere weilen beim Cardinal-Primas von Ungarn in Gran, dem früheren Erzabte, von Vaszary.

3. In **Kremsmünster** feierte am 10. Jänner der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes, Leonhard Achleuthner, sein siebzigstes Geburtsfest. Geboren am 10. Jänner 1826 in Kremsmünster, empfing derselbe am 22. Juli 1850 die Priesterweihe und wurde am 28. September 1881 zum Abte gewählt. Am 15. September 1884 in den oberösterreichischen Landtag entsendet und zum Landeshauptmann ernannt, leitet Abt Leonhard schon durch zwei Wahlperioden die Verhandlungen dieser Körperschaft. Seine vielfachen Verdienste wurden durch die Verleihung der Comthurswürde des Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne, sowie durch die Berufung als lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses von allerhöchster Stelle anerkannt. Ad multos annos!

4. Einem uns am Schlusse des vorigen Jahres zugekommenen fliegenden Blatte aus der Chronik des Benedictinerstiftes **Seckau** (Steiermark; Beur. Congreg.) entnehmen wir Folgendes:

Nach der Todtenvesper, so schreibt der Chronist des Klosters, am Allerheiligentage zog die Communität zum erstenmale nach der Anweisung des neuen Rituale in Procession zum Capitel. Wehmüthig, feierlich klang das Miserere beim Einzug, schlicht, demüthig das De profundis bei der Rückkehr in die Kirche. Im Capitel selbst wurde Libera und Absolutio gehalten. Der für uns neue, im Grund aber uralte, Ritus hat uns alle erfreut und erbaut. — Der hochwürdigste H. Abt verweilt anfangs November im Norden von Portugal in Singeverga, wo edle Wohlthäterinnen dem Orden ein Besitzthum zuwenden wollen. Die Tage um das Fest der unbefleckten Empfängnis brachte der hochw. Herr, wichtiger Angelegenheiten wegen, in Lissabon zu, hatte Besprechungen mit dem apost. Nuntius und mit dem Patriarchen; die Audienz bei Hofe aber, die schon bewilligt war, konnte leider nicht stattfinden, da die kgl. Familie verreiste. R. P. Subprior Hieronymus Kiene leitet dort bekanntlich schon seit einem Jahre eine kleine Communität. —

In den ersten Tagen December wurde die neue Klostermühle vollendet; sie ist sowohl Säge- als Mahlmühle. Die kunstvoll und sinnreich angelegten und eingerichteten Maschinen, welche ein dreistöckiges Gebäude füllen, werden durch Wasserkraft getrieben. —

Das Jahr 1895 war für Seckau im allgemeinen ein günstiges. Der innere und äussere Ausbau des Gotteshauses wurde mächtig gefördert. Fünf Chornovizen und sechs Laienbrüder haben ihre hl. Gelübde abgelegt, zwei Cleriker wurden zu Priestern geweiht. Für die umfangreiche Thätigkeit des Stiftes in der Seelsorge spricht die Zahl von 20.350 hl. Communionen. — Am 4. Jänner erfreute der hochw. Herr Erzabt das Stift durch seinen Besuch.

Die Chronik vom Nov. enthält ferner eine interessante Zusammenstellung über die Zeitunterschiede in den einzelnen Klöstern der Beuroner Congregation die wir hier folgen lassen: »Wenn in Seckau, dem östlichen Kloster der Congregation, die Communität Punkt 9 Uhr zum Hochamte einzieht, eilt die Emautiner Communität zur Statio; in Beuron ist es 8 Uhr 38 Min., in Maria-Laach 8 Uhr 30 Min., in Maredsous um 9 Min. weniger, in Erdington zeigt die Uhr 7 Uhr 54 Minuten; in Cucujaes ist man an der Prim und in Olinda höchstens beim 2. Nocturn, denn dort ist es erst 5 Uhr 42 Minuten. Wenn ferner in Olinda das Conventamt gehalten wird, nimmt man hier das Mittagmahl ein, und wenn dort die Complet gebetet wird, ist die hiesige Communität schon vor 3 Stunden zur Ruhe gegangen. So lösen sich nun in unserer Congregation während des grössten Theiles des Tages auf den verschiedenen Punkten der Erde die Sänger des göttlichen Lobes ab und, wenn noch einige Klöster an geeigneten Punkten entstehen, erhalten wir im eigentlichen Sinne die laus divina perennis.

5. Aus dem Benedictinerkloster zu **St. Gabriel in Prag**, das bekanntlich unter der geistlichen Leitung der Beuroner Mönche aus Emaus steht, meldet die „Prager Zeitung“:

Am 18. März Nachmittags wurden in der Stiftskirche zu St. Gabriel am Smichov die Novizinnen Prinzessin Henriette Liechtenstein, Comtesse Marie Rechberg und Agnes Told als Nonnen des Benedictinerinnen-Ordens in feierlicher Weise eingekleidet. Prinzessin H. Liechtenstein, die Tochter des Abgeordneten Prinzen Alois Liechtenstein, ist am 6. Juli 1875 zu Purgstall geboren, steht somit im 21. Lebensjahre; Comtesse Marie Rechberg, die Tochter des Grafen Otto von Rechberg und Rothenlöwen aus Würtemberg, ist geboren am 19. Dec. 1872 zu Stuttgart; Agnes Told stammt aus Sigmaringen. Der hochw. Herr Abt des Benedictiner-Klosters zu Emaus, P. Benedict Sauter, hielt an die neuen Ordensschwester eine längere ergreifende Ansprache. Dem feierlichen Acte wohnten Sr. Durchl. Prinz Alois Liechtenstein und zahlreiche adelige Damen bei. — Der Benedictinerinnen-Convent zu St. Gabriel zählt bereits an 40 Ordensschwester, darunter 12 Prinzessinnen und Comtessen.

6. Das bisherige Untergymnasium der Benedictiner von **St. Paul in Kärnten**, das bereits 180 Schüler zählte und sich namentlich in Unter-Kärnten eines vorzüglichen Rufes erfreut, wurde vom österr. Unterrichtsministerium in ein staatliches Ober-gymnasium erweitert.

II. a) Die bayerische Benedictiner-Congregation wurde am 21. Mai durch den Tod ihres Präses in tiefe Trauer versetzt. Der hochwürdigste, lebenswürdige, allen Theilnehmern an dem Benedictiner-Congresse in Rom unvergessliche Abt von Scheyern, Rupert Mutzl (geboren 14. Jänner 1834 zu Landshut, Profess 1857, Abt seit 1872) ist an diesem Tage in-

folge eines Schlaganfalles gestorben. — Ihm folgte schon nach zwei Tagen nach langwieriger Krankheit im Tode nach der Stiftsprior, hochw. Herr P. Pius Bayer (geb. 17. März 1823 in Forchheim) freiresignierter Prior von Schäftlarn, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Cl. ö. O., mehrjähriger Director des kgl. Erziehungsinstitutes für Studierende in München. Ueber die Leichenfeier selbst berichtet die „Augsburger Postzeitung“ am 27. Mai:

Schon öfters waren grosse Feste für das Benedictinerkloster Scheyern Tage der Trauer gewesen, da seit Jahren die Todesfälle im Kloster regelmässig auf grosse Feste fielen. Besonders schmerzlich aber sollte das Pfingstfest des heurigen Jahres werden, welches Abt und Prior des Klosters auf der Todesbahre sah. Es ist das zweitemal, seit Bestand des Klosters, dass es beider Oberen gleichzeitig beraubt wurde. Der 26. von den 50 Aebten des Klosters, Konrad V. Tegerbeck, starb im Jahre 1421 nach einer 8jähr. Regierung gleichzeitig mit dem Prior Hugo. Hat auch den hochw. Pater Prior Pius Bayer der Pfingstmontag nur von langwierigen Leiden erlöst, so ist dagegen der Hingang des hochw. Abtes R. Mutz ganz und gar unerwartet erfolgt, da seine vorzügliche Gesundheit noch ein langes Leben erhoffen liess. Nachdem er noch Montag 18. Mai, allerdings an der Lungenentzündung schon schwer erkrankt, das hl. Opfer gefeiert und wie gewöhnlich dem Pfarrgottesdienste beigewohnt hatte, hat schon der folgende Donnerstag seinem ird. Leben ein Ende gemacht. Die grossartige und ergreifende Leichenfeier am Pfingstmontag Vormittag hat gezeigt, welche Theilnahme das Kloster Scheyern ob des gleichzeitigen Verlustes seiner beiden Obern in den weitesten Kreisen gefunden hat. Der hochw. H. Erzbischof Antonius v. München-Freising, selbst ein Scheyerer Zögling, war mit Unterbrechung der Firmungsreise nach Scheyern gekommen, um durch Abhaltung der Leichenfeierlichkeit den Convent zu trösten und seine Verehrung gegen den verst. H. Abt zu bezeugen. Die Abteien von Metten, St. Bonifaz in München und St. Stephan in Augsburg sandten ihre Aebte, das Kloster Schäftlarn seinen Prior, das Domcapitel in München war durch die Domcapitulare Dr. Kayser und Dr. Stigloher, die Diocese Eichstätt durch Domprobst Prälat Dr. Pruner, Domdecan Dr. Margott und Generalvicar Schöberl vertreten. Aus der grossen Schaar von Leidtragenden nennen wir noch die mehr als 50 Priester, die k. Beamtschaft aus Pfaffenhofen, Baron Cetto v. Reichertshausen und Baron Freiberg aus Jetzendorf, die Vorstände des erzbisch. Clerikal-Seminars in Freising, Director Hartl und Inspector Spannbrucker, viele ehemalige Zöglinge, darunter Graf Spreti von Weilbach, Reichstagsabgeordneter Aichbichler von Wolnzach, Director des Holandeums g. Rath Neudecker in München, Oberinspector Kolb in München, Stadtpfarrer Maier von Rosenheim, Professor Sachs v. Regensburg, Deputationen der Allumnen des Clerikalseminars in Freising und des Georgianums in München sowie die Zöglinge des Knabenseminars in Freising. Dem entsprach auch die grosse Zahl von Beileidsschreibern, welche von allen Seiten an den Convent einliefen. Der erste Leichenzug bewegte sich mit der Leiche des H. Abtes nach 9 Uhr von der Fürstencapelle durch den Kreuzgang und die Kirche um den sogen. Prälaturgang zur Kirche zurück, wo die Leiche im Presbyterium aufgebahrt wurde. Dem Pontificalrequium folgte die feierliche Absolution an die Leiche, gegeben durch die drei hochwürdigen Aebte, H. Prälaten Pruner und den hochw. H. Erzbischof. Die Beisetzung erfolgte neben dem Marienaltar, an dem der Verstorbene so oft das hl. Opfer gefeiert hatte. An die Beerdigung des Abtes schloss sich unmittelbar jene des Priors an durch den hochwürdigen Abt von Metten. Der erste Seelengottesdienst für ihn wurde am folgenden Tage um 9 Uhr abgehalten.

Bereits unter dem 2. Juni berichtet die „Freisinger Zeitg.“,

dass der hochw. H. Seminardirector **P. Rupert Metzenleitner** zum **neuen Abte** des Benedictinerstiftes Scheyern **gewählt worden** sei. Abt Rupert III., geboren zu Berchtesgaden, 30. März 1849, trat als Convictor des hiesigen erzb. Clerikal-seminars, dem inneren Rufe folgend, in das Benedictinerkloster Scheyern ein, wurde am 19. Sept. 1873 zum Priester geweiht und legte am 11. April 1874 die hl. Profess ab. Das erzb. Knabenseminar in Scheyern erleidet durch sein Ausschneiden aus der Anstalt einen grossen Verlust, aber das Stift Scheyern hat ein vortreffliches Haupt und Abt Rupert II. einen würdigen Nachfolger gefunden.

b) Der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ vom 6./5. entnehmen wir:

Gedächtnisgottesdienst. Dem heute Vormittag 10 Uhr in der Universitätskirche St. Ludwig gehaltenen Gottesdienst für Möhler wohnten u. A. bei die Professoren der theologischen Facultät, Abt Zenetti von St. Bonifaz mit den Benedictinern P. Raymund Gronen, Prof. P. Wilh. v. Coulon und P. Rupert Jud, Professor Sepp und Domcapitular Weber. Das Requiem celebrierte der Officiator der Universität, Professor Wirthmüller. Das Grab Möhlers auf dem alten südlichen Friedhof, der Münchener theol. Facultät für immer gehörig, war mit Palmen und Lorber im Auftrag des Abtes Zenetti von St. Bonifaz geschmückt. Auch das Grab des Biographen Möhlers, P. Pius Gams, in der Gruft der Basilika, trug eine der Feier des Tages entsprechende Zier.

Wir übergehen III. zu Italien:

1. Im päpstlichen Consistorium am 29. Nov. 1895 wurde der hochwürdige H. Dr. Stephan Gerbino, Baron de Canitello, aus der Congregation von Monte-Cassino zum Bischof von Trapani erhoben. Der Neugewählte wurde am 30. Dec. 1834 zu Palermo geboren, legte am 3. Februar 1856 in der Abtei N.-D. zu Monreale (Sicilien) die Gelübde ab und wurde am 25. März des Jahres 1856 zum Priester geweiht. Zuletzt war er General-Vicar der Erzdiocese Monreale deren erzbischöflichen Thron der Benedictiner Mgr. Gaspar Lancia di Brolo, Abt-Ordinarius von Santa Lucia del Molo, innehat.

2. Ueber die feierliche Benediction des neugewählten Abtes von **S. Paul fuore la mura in Rom** entnehmen wir der „Revue bénédictine“ nachfolgende Mittheilung:

St. Paul in Rom. Der ehemalige Internuntius in Brasilien, S. E. der Cardinal Gotti aus dem Carmeliter-Orden hat am 29. December 1895 in der altherwürdigen Basilika St. Paul ausser der Mauer die Weihe des neuen Abtes dieses berühmten Klosters, des hochw. H. Bonifaz Osländer vorgenommen. Der neue Prälat war vorher Novizenmeister, Prior und Administrator. Etwa 80 Mönche wohnten der kirchlichen Feier an. Die Assistenten des hochw. H. Abtes waren der Primas des Ordens, p. t. Rms. Dom. Hildebrand de Hemptinne und der hochw. H. Joseph Cristophori, Procurator der Cassinenser-Congregation und Abt von Farfa. Zwei andere Prälaten, die Hochw. H. Serafini und Paganelli, representierten ersterer die Congregation von Subiaco, der zweite die von Vallombrosa. Es waren weiters die Mönche von St. Anselm, Lehrer und Schüler, gekommen. Der hochw. Generalabt der Trappisten hatte gleichfalls zwei seiner Religiosen gesandt. Noch selten hat man in Rom ein Fest gesehen, wo das benedictinische Element aller Länder und aller Schattierungen so vollständig vertreten war. Das der Feier anwohnende Laienpublikum war minder zahlreich, aber dafür sehr gewählt. Man bemerkte mehrere Mitglieder des römischen Adels.

Ueber den schönen und sinnreichen Ritus dieser Abtweihe berichtet ausführlich ein Artikel der »La vera Roma« vom 5. Jänner 1896.

Nachmittags vereinigten sich all' die Geladenen in einem improvisierten Saale des Klosters, der mit Behängen und Laubwerk geschmackvoll geziert war. Die jungen Mönche trugen sehr hübsche für die Umstände passende Musikstücke, gefeierte Dichter ihre Ergüsse in 10 verschiedenen Sprachen vor.

Man hätte es eine polyglotte Academie nennen können. Freude strahlte von allen Gesichtern. Der Abt von St. Paul war glücklich und lächelte wie ein von seinen Kindern gefeierter Vater. Kurz ein schöner und ergreifender Tag, voll schöner Erinnerungen, welche keiner der Theilnehmer wird vergessen können. S. E. der Cardinal Gotti, dessen so ruhiges und freundliches Antlitz die Tugenden und Vorzüge widerspiegelt, die seinen Geist und sein Herz schmücken, hatte für Jedermann ein freundliches Wort ein Lächeln und zog sich sichtlich befriedigt über das schöne ergreifende Fest, dessen Hauptzierde er gewesen, zurück. Wir fügen hier noch die Inschrift an, welche S. E. der Cardinal Parochi selbst verfasst und dem neuen Abt von St. Paul gewidmet hatte.

Ex Urbe, — IV. Kal. Jan. — Bonifacio Oslaender — Regularis observantiae in exemplum vindici — Qua die Abbas S. Pauli extra moenia — Leonis XIII P. M. providentia — Solemnitatibus caeremoniis benedictur — Lucidus M. Card. Parochius — Absens quidem corpore aegerrime — Sed spiritu ritui praesens — Quem ipse alacer perfecisset — fausta quaeque — Benedicto Parente Legifero — Paulo Doctore Gentium — Auspicibus — fausta felicia quaeque — a Deo Infante adpreatur. —

Ein ausführlicher Bericht über diese Feier liegt uns auch in dem »Montjoier Volksblatt« Nr. 2, 1896 vor, für dessen Zusendung wir dem unbekanntem Freunde hier besten Dank sagen.

Die Redaction.

3. In **Isernia** treffen die Einwohner nach der »Campania« v. 28./1. 1896, grossartige Vorbereitungen für die Feier des 6. Centenariums ihres berühmten Mitbürgers des hl. Papstes Petrus Cölestinus. (V.) Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Waisenhaus eingeweiht werden, das dessen Namen führen wird.

4. In dankbarer Gesinnung sei hier auch des Artikels »Bei den Söhnen des hl. Benedict« I. **Subiaco** in der Sonntagsbeilage Nr. 48 vom 1. Dec. 1895 der »Kölnischen Volkszeitung« gedacht, der unserem Orden und seinen Verdiensten um Cultur und Wissenschaft gerechte Anerkennung zu Theil werden lässt und mit offenem, vorurtheilsfreien Blicke geschrieben ist.

5. Der zum Abte von St. Petro di Savigliano (Piemont) ernannten Prior von **Cava D. Silvan de Stefano**, der sich um Herausgabe des Codex Diplomaticus Cavensis grosse Verdienste erworben hat wurde am 4. April vom Cardinal Erzbischof von Neapel investiert. — Der Generalprocurator der Congregation von Subiaco D. Dominik Serafini wurde zum Consultor der Congr. Epp. et Reg. ernannt.

6. Am 31. Mai wurden im Kloster **Torre dei Specchi in Rom** zwei Töchter des Grafen Kufstein, Guidobaldine und Alexandrina als Oblaten des hl. Benedict eingekleidet. In demselben Kloster wurden schon früher zwei andere Töchter des Grafen Kufstein aufgenommen, um sich Gott zu widmen. Das Kloster ist eine Gründung der hl. Franziska Romana, welche dasselbe bewohnte und besonders für adelige Witwen und Jungfrauen stiftete. Die Ceremonie wurde von Sr. Em. Cardinal Parocchi abgehalten.

(»Salzb. Kirchz.« Nr. 43.)

7. Schliesslich sei hier noch die interessante Zusammenkunft des deutschen Kaisers Wilhelm mit dem Cardinal-Erzbischofe Sanfelice von Neapel (O. S. B.) erwähnt, über die der »Osservatore Romano« vom 31./III. berichtet wie folgt:

Der deutsche Kaiser äusserte gleich nach seiner Ankunft in Neapel den lebhaften Wunsch, den Erzbischof Cardinal Sanfelice kennen zu lernen und zu sprechen. Als Ort der Begegnung, welche aus leicht begreiflichen Gründen weder in der erzbischöflichen Residenz, noch an Bord des kaiserlichen Schiffes »Hohenzollern« stattfinden konnte, wurde übereinstimmend die altherwürdige Camaldulenser Eremitage bestimmt, auf jener bezaubernden Anhöhe, welche Neapel beherrscht. Hier fand sich am 30. März in den Nachmittagsstunden der deutsche Kaiser ein. Kaiser und Kaiserin waren begleitet von Sr. Hoheit Prinz

Heinrich, von ihrem Gefolge und vom deutschen Gesandten Graf v. Bülow. Der Souverän, in Wahrheit ein Gläubiger, betrat sofort zuerst die Eremitenkirche, kniete sich nieder und betete einige Zeit; dann wurde der Kaiser mit den Seinen in die Zelle geführt, wo unser Erzbischof sich mit den guten Camaldulensern unterhielt.

Die Begegnung zwischen den beiden Männern war überaus herzlich und ihr Gespräch bewegte sich fast ausschliesslich über die Religion, über die Rückkehr zum Glauben, über die Freiheit, welche der Religion zu gewähren sei, welche allein, wie Se. Majestät sagte, den Frieden zwischen Kirche und Staat wieder herstellen kann. »In der heutigen Zeit, — wiederholte öfter der Herrscher, — müssen sich alle der Religion zuwenden und die Fürsten müssen mit dem Beispiele vorangehen.« Worte der höchsten Verehrung und grössten Hochachtung hatte Se. Majestät für die hehre Person Sr. Heiligkeit und er bezauberte unseren Oberhirten durch das Gefühl der Aufrichtigkeit, Biederkeit und Treue, welche seine herzlichen Worten athmeten. Cardinal Sanfelice, ein wahrhaft herzlicher Vater und wahrhafter Apostel Jesu Christi, begleitete Se. Majestät zur Kirchentüre, wo er sagte: »Ich hoffe, dass ich Euere Majestät eines Tages in einer besseren Lage wiedersehen werde und ich bete zu Gott, dass Euere Majestät die Wahrheit sehen mögen, wie ich sie sehe.«

»Der Kaiser, sich nicht begnügend mit der herzlichen Begegnung von gestern (30. März) hat noch Abends den Wunsch ausgedrückt, unseren Oberhirten wiederzusehen, und als dieser dem Wunsche gerne entgegenkam, wurde er auf den Bord der »Hohenzollern« abgeholt und dort mit den seiner Stellung gebührenden Ehren empfangen. Der Kaiser empfing den Cardinal an den untersten Stufen der Schiffstreppe, begrüßte ihn herzlichst und geleitete ihn in seinen Salon, wo sie etwa eine Stunde im Gespräche verweilten. Bei der streng vertraulichen Unterredung war nur der deutsche Botschafter anwesend; die Wände des Salons waren geziert mit den geweihten Palmen, welche Cardinal Sanfelice in christlicher Artigkeit vergangenen Sonntag dem Kaiserpaare geschickt hatte. Beim Abschiede wurde Se. Eminenz, wie bei der Ankunft, vom Kaiser bis zu den untersten Stufen der Schiffstreppe begleitet und Sr. Majestät eigenes Boot brachte ihn ans Land.«

IV. Aus der Schweiz liegt uns ein Originalbericht über die Benediction des neugewählten hochwürdigsten Herrn Abtes Columban vor, dem wir hier vollinhaltlich Raum gewähren:

Abtweihe in Maria-Einsiedeln, 21. März 1896.

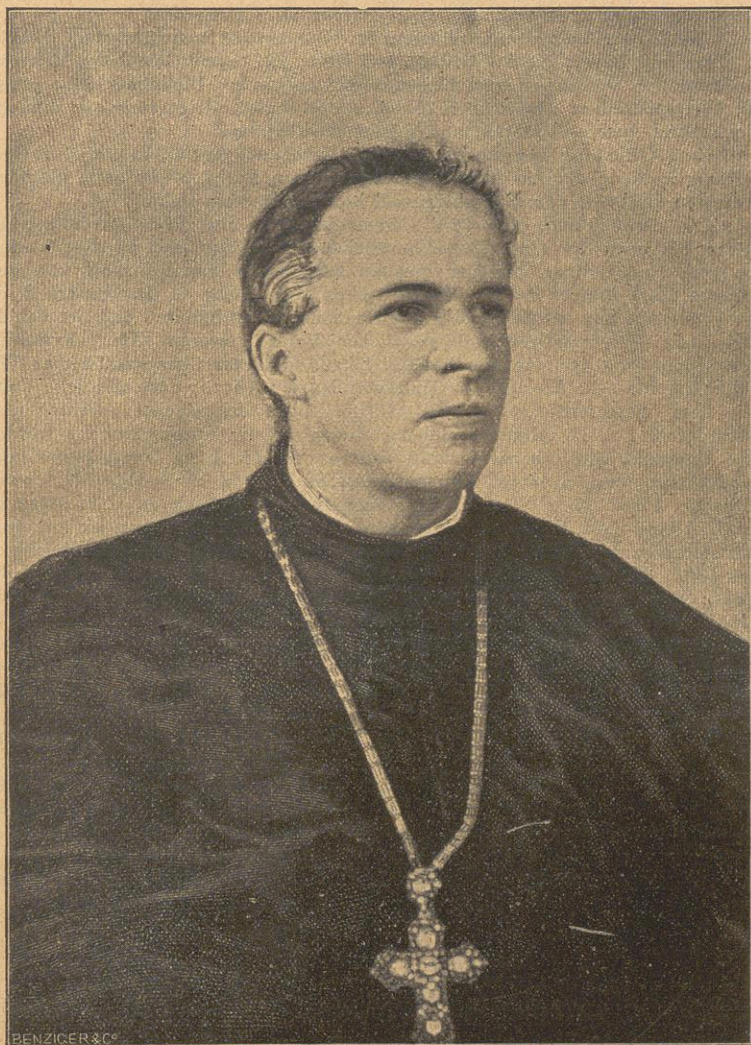
Mittheilung von P. Sigisbert Zarn, O. S. B.

(Mit Porträt.)

Vergangenen 21. März, am Feste unseres hl. Vaters Benedictus, empfing unser, am 5. December 1895 gewählte, hochwürdigste Herr Prälat, Columban I., in sehr feierlicher Weise die hl. Abtweihe

Dass dieselbe jetzt schon hatte vorgenommen werden können, war die Folge eines besonderen päpstlichen Indultes. Als Consistorial-Abt hätte nämlich unser Prälat mit seiner Benediction von rechtswegen warten müssen bis nach gehaltenem nächsten Consistorium und dabei erfolgter Bestätigung. Ein Consistorium schien aber in unbestimmte Ferne hinausgerückt; und da es für die Feier des Gottesdienstes in unserer Stiftskirche, in der nun wieder beginnenden Pilger-Saison sehr wünschenswert ist, dass wir einen Obern haben, der pontificieren kann, richteten wir an den römischen Stuhl das Gesuch, für einmal von der Regel abzusehen und unsern Abt durch einfaches Breve zu bestätigen. Die Bitte ist denn auch huldvollst gewährt worden und so erfolgte, wie gesagt, am 21. März die Abtweihe.

Die Feier ward am Vorabende und frühmorgens am Festtage selbst eingeleitet durch Böllerschüsse und Glockengeläute. Um 9 Uhr ungefähr holten



Columban Brugger, Abt von Maria-Einsiedeln.

wir, die Studenten unserer Anstalt und der Convent, in Procession den hochwürdigsten Prälaten, seine hochwürdigsten Herren Assistenten und die hohen Ehrengäste aus den Gasträumen in die Kirche ab.

Als Ehrengäste waren erschienen: Ihre Gnaden die hochwürdigsten Bischöfe von Chur und Basel; die hochwürdigsten Herrn Aebte von Oelenberg, Mehrerau und Dissentis; Domherren verschiedener schweizerischer Bisthümer, eine grosse Zahl Weltgeistlicher, Abgeordnete der Cantons- und Ortsregierung und mancher liebe Freund unseres Prälaten aus seinen Studienjahren.

Zum Officiator war vom hl. Stuhle der hochwürdigste Abt von Muri-Gries bestimmt worden; als Assistenten standen unserm Prälaten zur Seite die hochwürdigsten Prälaten von Engelberg und von Maria-Stein-Delle.

Die Benediction, alle ihre Ceremonien und das Hochamt inbegriffen, dauerte bis etwa 12 Uhr. Der eigentlichen Feier war die Predigt vorausgegangen. Festprediger war der um die katholische Sache Basels so hochverdiente Herr Pfarrer der St. Klara-Kirche, Mgr. Jurt; er hat unsern hochwürdigsten Abt zur ersten Beicht und Communion vorbereitet und ist bei der Primiz sein Ehrenprediger und geistlicher Vater gewesen. Der ehrwürdige Priester greis predigte einfach, bündig, beredt und klar über das Thema: Was ist der Abt für sein Kloster? — Und was ist der Abt für das christliche Volk?

Das Refectorium, wo die Gäste mit uns speisten, war nach unsers Herrn Dr. P. Albert Kuhn Anleitung würdig ausgeschmückt worden. Seine Hauptzier bildeten die Porträts unseres neugeweihten Abtes, seiner neun unmittelbaren Vorgänger auf dem äbtlichen Stuhle von Maria-Einsiedeln, sowie der beiden Fürst-Aebte Placidus und Augustin II. Besonderen Reiz boten die von P. Albert nach Weise der alten heraldischen Wahlsprüche in die knappste, schärfste und zutreffendste Form gebrachte Charakteristik von Art und Regierung eines jeden der elf Aebte: Placidus Reimann (1629—1670) „*Duris non impar*“; Augustin II. Reding (1670—1692) „*Doctrina princeps*“; Maurus v. Roll (1698—1714) „*Felicitas audax*“; Thomas Schenklin (1714—1734) „*Angelicus nomine et moribus*“; Nicolaus II. Imfeld (1734—1773) „*Laute et magnifice*“; Marianus Müller (1773—1780) „*In munere onus*“; Beat Küttel (1780—1808) „*In arduis vir*“; Konrad IV. Tanner (1808—1825) „*Novis temporibus aptus*“; Coelestin Müller (1825—1846) „*Simplex et rectus*“; Heinrich IV. Schmid (1846—1874) „*Prudenter et fortiter*“; Basilius Oberholzer (1874—1895) „*Humiliter et prospere*“.

Um 3 Uhr gaben wir zu Ehren des hohen Neugeweihten und der lieben Gäste im sogenannten Fürstensaale eine von unserer Stifts-Schule veranstaltete musikalische Unterhaltung. Das Programm lautete:

Nr. 1. Ouverture zu „Rienzi“, von Rich. Wagner.

Nr. 2. Glückwunsch der Stiftsschule. Gedichtet von Dr. P.

Albert Kuhn, gesprochen von Senior Karl Schmucki.

Dem Glückwunsche lag die Idee zu Grunde:

„Was immer Gottes reine Braut, die Kirche,
Hinieden thut, ein Abbild ist es nur,
Ein Widerschein von dem, was sich vollzieht
An Gottes Thron in gnadenvoller Weise.“

So kniet dann der Erwählte „am Thron des Höchsten“

„Da tritt auf Gottes Wort ein Greis heran,
Ein hoher Greis mit würdevollem Antlitz,
In dem der Ernst sich paart mit süsßer Milde,
Wie Frühlicht in die Morgenkühle leuchtet“;
„Der würd'ge Greis, der vielgeliebte Vater,
Der hohe Meister ist St. Benedict.
Er kommt und legt auf den zu Weihenden die Hand,
Und flehend blickt er auf zum Allerhöchsten:

Da strömt durch seine Hand aufs Haupt des Knienden
Ein Theil von seinem Geist, gleichwie der Funke
Von einem Pol zum andern blitzend springt.“

„Als seinen Segen so St. Benedict

Ertheilt, da trat der Jünger einer vor:

Die Hand trägt einen Palmzweig, blutgeröthet;

An seiner Stirne glänzt ein Mal,

Wie ein Rubin in Sonnenlicht gefasst:

St. Meinrad ist's, der Zollern edler Spross,

Der einst dies Erdreich weihte durch Gebet

Und Busse und mit seinem Blute tränkte.

Er schritt heran, geführt an seiner Linken

Von einer hohen, allerschönsten Frau,

Der Himmelskönigin. Voll Huld und Liebe

Spricht sie zu ihrem treusten Diener:

„Sieh', dieser hier, erwählt von seinen Brüdern,

Er ist berufen und bestimmt, deiner Stiftung

Beschützer, Leiter, Schild und Hort zu sein.

Ein Segenswunsch für ihn ist dir gestattet

Durch meines Sohnes Gnade und Verdienst.“

„Nicht meine Stiftung ist's, noch war sie's je,“ —

Erwidert demuthsvoll der Heilige, —

„Denn Dir war sie geweiht, bevor sie ward;

Vertrauend Deiner Huld und Gnadenfülle

Zog ich zur Einsamkeit des finstern Walds;

Zur Ehre Deines Namens fügte sich

Zum ersten Heiligthume Stein an Stein. —

Dass es zum Denkmal Deiner Gnade werde,

Zur unerschöpften Quelle des Erkennens,

Hat Christus es mit eigner Hand geweiht.

Dein eigen ist die Stiftung für und für;

So hüte Du sie mit allmächt'ger Liebe

Und hüte den, der heut den Hirtenstab

Ergreift, und gib im glücklichen Beginn

Das Pfand für langes, segensvolles Walten. —

Das ist mein heisser Wunsch und mein Gebet.“

Da lächelt mild die Himmelskönigin

Und ob dem Meinradstift und seinem Hirten

Streckt sie die Hand zum Segen aus und spricht:

„Wohlan, so bleibe mein die Stiftung, Hirt

Und Herde meiner Sorge anvertraut.

Ich segne den Erwählten, dass in ihm

Gesegnet sei mein Eigen für und für.“

Nr. 3. Festgesang, gedichtet von P. Joseph Staub, comp. von P. Basilius Breitenbach. Der Grundton des Gesanges klingt wieder in den Worten:

„Nicht lange, und es war so still

Und eine rechte Trauerzeit:

Begraben ward des Hauses Glück

Im dunkeln Schoss der Ewigkeit.

Erloschen war der Sonne Licht

An unserm Himmelszelt,

Das uns in Lebens Lust und Leid

So mild den Tag erhellt.

Und dunkel sank die Nacht hernieder,

Mit ihr verklungen Lust und Lieder. —

Nun banges Klagen,
Und banges Fragen:
Wann kommst du, liebe Sonne wieder? —
Nun ging sie herrlich wieder auf,
Zerstreute das Dunkel auf Erden
Und rief mit ihrem Strahlenglanz:
Ein herrlicher Tag soll es werden!
Und sieh'! Nun ist ein Freudentag
Vom blauen Himmelsbogen
Mit hoffnungsfrohem, neuem Glück
Im Hause eingezogen.
D'rum klinge wieder, froher Sang!
Auf sonnenlichten Schwingen
Sollst du im süßen Freudendrang
Hinauf zum Himmel dringen!“

Nr. 4. Musikalisch-lyrische Sprünge, Duett für Sopran und Alt
und kleinem Orchester. Gedichtet von P. Joseph Staub, comp. von P. Basil
Breitenbach.

Der Titel könnte füglich auch „Lob der Musik“ heißen oder auch
„Zauber der Musik.“

Diesem Zauber unterliegt schon das Kindlein, „das in der Wiege weint“;

„Kehrt die Mutter dann zurück,
Singt nur eins der Wiegenlieder.
Und das Kindlein — lächelt wieder.

Und: „Auf den Bergen ganz allein,
Müsst' es einsam, traurig sein
Ohne Lieder und Schalmel'n.
Aber wird die Zeit zu lang,
Hilft Gesang und Alphornklang.“

Und: „Ist irgendwo ein Fest im Lande,
Was wär' es ohne Musikbande?!
Mit Pauken und Trompetenschall,
So wird gefeiert überall.“

Ja selbst: „Wenn ein Liebes heimwärts zieht,
Das dir gar so theuer war —
Auch an dunkler Todtenbahrl
Tröstet dich das schöne Lied:
„Wenn Menschen auseinandergeh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n!“
„Und hebt sich im Fasching der Vorhang empor,
Erklingen die Lieder im fröhlichen Chor —
O wie ergreift das wunderbar
Die muntere Studentenschar.“

Die Composition tönt dann aus mit dem Glückwunsche:

„Du, lieber Gott, im Himmel droben,
Mit frohem Danke wir Dich loben,
Und bitten Dich zu dieser Stunde
Recht inniglich aus Herzensgrunde:
Denn Du in Gnade heut geweiht,
Erhalte ihn recht lange Zeit!
Ad multos annos!

Die letzte Nummer des Programmes war: Overture zu Hans
Heiling von H. Marschner.

Abends um 7-30 brachten Harmonie-Musik und Männerchor des Fleckens im Klosterhofe vor den Gasträumen dem Neugeweihten und den Gästen ein Ständchen. Nachher wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, zum Schlusse ein blendendes „Vivat Columbanus!“ — Die Häuser rings um den Hauptplatz waren beleuchtet und über uns leuchtete auch jetzt noch ein blauer wolkenloser Himmel, als stünden wir nicht erst beim Frühlings-Anfang, sondern lebten bereits im vollen Frühlinge mittendrin.

* * *

Unser neugeweihte Herr Prälat, P. Columban Brugger, stammt aus Basel. Seine Eltern, welche, so hatte es der liebe Gott gewollt, diesen Freudentag auf Erden nicht erleben sollten, „haben als musterhafte Katholiken der St. Klara-Gemeinde bis an ihr seliges Ende zur Erbauung gedient.“ Als im Jahre 1867 der junge Johann mit seinen Eltern nach Maria-Einsiedeln wallfartete, „fühlte er sich mächtig von dieser Gnadenstätte angezogen, das herrliche Gotteshaus mit der eigenartigen Gnadenkapelle, die ersten Mönche in ihrer kleidsamen schwarzen Tracht, der markige Chorgesang, das einzig schöne ‚Salve Regina‘, das jeden Abend in der hl. Kapelle gesungen wird, alles das hatte auf das Gemüth des Knaben einen überwältigenden Eindruck gemacht. Wie von Gott eingegeben stand in seinem Innern der Entschluss fest: Hier will ich bleiben.“

Am liebsten wäre er gleich frischweg bei uns geblieben; aber so ging das eben nicht, und Johann musste sich, wohl oder übel bequemen, mit seinen Eltern wieder heimzupilgern. Das Versprechen hatte er ihnen aber doch abgeschmeichelt, „das nächste Jahr Schüler der Klosterschule werden zu dürfen.“

„So siedelte er denn anno 1868 aus der katholischen Schule Basels, wo er den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung gelegt, nach Einsiedeln über.“ Er trat bei uns ein als Schüler der zweiten Gymnasialklasse. Er war erst etwas mehr als dreizehn Jahre alt; hatte aber eine schon fast völlig gebrochene Stimme; dabei hatte er ein eigenthümlich gesetztes, ernstes Wesen, dass er uns wohl zu Zeiten etwas frühreif, ja altklug vorkommen mochte. „Gemessen, ernst, zielbewusst“ nennt ein ehemaliger Mitschüler sein Auftreten als Student. Mit Wettlaufen — obgleich es ihm an Hurtigkeit und Schnelligkeit der Füsse wahrlich nie gefehlt hat — oder mit Ballwerfen hat er sich, unseres Erinnerns, nie absonderlich gefasst; wo aber etwa eine alte Geige krank darniederlag, oder eine Orgel an Athmungsbeschwerden litt, oder an Heiserkeit, da war er gleich zur Stelle; und weit schon in der That musste das Unheil gediehen sein, wenn seine kunstfertigen Hände dasselbe nicht zu curieren vermochten.

Es war eben das erste Regen der Schwingen von Seite jener Gottesgabe, die schon in der Schule daheim das gerechte Staunen seiner Lehrer erweckt, und welche — entwickelt und ausgebildet durch Zeit und Schulung — ihn heute z. B. zu einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete des Orgelbaues emporgehoben hat. Wir meinen das geradezu glänzende Talent unsers hochwürdigsten Herrn Prälaten für alle Zweige der sogenannten exacten Wissenschaft: Mathematik, Mechanik, Akustik, Optik, Electricität, Chemie u. s. f. Als Johann Brugger am 2. Sept. 1873 als Fr. Columban seine hl. Gelübde abgelegt und am 20. Sept. 1879 seine Primiz gefeiert, konnten unsre hochwürdigsten Obern dieser seiner eminenten Begabung Rechnung tragen. Sie schickten ihn zur Vervollkommnung in den genannten Fächern nach Karlsruhe. Ebendasselbst bildete er sich auch in der Musik weiter aus; denn auch für diese liebliche Himmelstochter hat ihm der liebe Gott Sinn, Lust und Liebe geschenkt in reichem Masse. Violin spielte er, schon als er bei uns eintrat, für sein Alter sehr gut; bei uns fing er auch gleich das Piano-Spielen an, und an Ostern war er schon so weit, dass er bei der öffentlichen Musik-Prüfung eine der leichteren Sonaten von Mozart oder Beethoven, ich weiss es nicht mehr recht, spielen konnte. Allerdings hat er nachher bekannt, er habe vor lauter Herzklopfen die Noten nicht mehr gesehen.

Neben Violin, Orgel und Piano spielt unser hochwürdigste Herr Prälat mit Meisterschaft Violoncello und Harfe. Sein Hauptaugenmerk aber, sein Hauptbestreben, sein Bemühen bei Tag und bei Nacht ging und geht immer noch auf die Hebung des klösterlichen Choralgesanges und Chorgebetes: „Ut sit plena, sit sonora, sit jucunda, sit decora mentis jubilatio.“ Bei seinem seligen Vorgänger, unserm unvergesslichen Abte Basilius, fand dieses Streben Unterstützung, bei den Confratres bereitwilliges Entgegenkommen, und mit Trost und Genüthung darf daher der jetzige Abt auf seine in dieser Richtung bereits erzielten Erfolge hinblicken.

Nach seiner Rückkehr von Karlsruhe „lehrte er die oben genannten Fächer während vieler Jahre mit Auszeichnung und erwarb sich namentlich auf dem Gebiete der Mechanik durch mehrere Erfindungen den Namen eines genialen Gelehrten.“

Wohl die wichtigste dieser Erfindungen ist die auf den Namen des Orgelbauers Theodor Kuhn in Männedorf, Schweiz, patentierte „Neue Pneumatik für Orgelmechanik u. s. w.“ Bei den bisherigen Pneumatiken, die in Orgelbau nach Anwendung fanden, wurden entweder Bälglein von grösserer Oberfläche, mit schief oder parallel aufgehenden Platten, oder membranartige Scheiben, Beutel u. s. w. von Leder, Kautschuk, Gummituch u. s. w. verwendet. Alle diese Constructionen haben den Nachtheil, dass die dabei verwendeten Materialien den Temperatur- und Witterungseinflüssen unterworfen sind und zum Theil auch mit dem Alter brüchig und steif werden.

Diese Uebelstände sollen durch die neue Pneumatik vermieden werden. Dieselbe besitzt ein feststehendes, oben offenes Kästchen, in dessen Mitte sich ein fester Kern befindet, so dass zwischen diesem und den Seitenwänden des Kästchens ein rinnenhaltiger Hohlraum entsteht, und ein zweites Kästchen mit nach oben gekehrtem Boden und von solcher Grösse, dass seine Seitenwände mitten in den rinnenartigen Hohlraum des ersteren treffen, wobei durch eine Führung verhindert wird, dass seine Wände diejenigen des äusseren Kästchens oder den Kern berühren können. Diese Rinne ist dazu bestimmt, Quecksilber aufzunehmen, dessen Höhe bestimmt wird durch den anzuwendenden Winddruck sowie durch die Grösse der auszuführenden Bewegung. Das Quecksilber bildet das Dichtungsmaterial (Absperrflüssigkeit). Die Windleitung ist durch den Kern geführt. Kern und Kästchen müssen aus einem von Quecksilber nicht angreifbaren Material hergestellt sein.

Mit dieser neuen Pneumatik wird gegenüber den Bälglein und Membranvorrichtungen eine vollständige Unabhängigkeit von Temperatur- und Witterungseinflüssen erreicht, indem das Quecksilber bei den Temperaturgraden, denen solche Apparate ausgesetzt sind, weder erstarrt, noch in einer Weise verdampft, welche die sichere Funktion der Mechanik gefährden, oder irgendwelche andere Besorgnisse erregen könnte.

Diese Pneumatik kann selbstverständlich nicht bloss für Orgeln, sondern auch für pneumatische Uhren, Klingeln u. s. f. angewendet werden.

In weiteren, zumal Fachkreisen, ist der Name unseres neuen Prälaten zudem ehrenvollst bekannt geworden durch mehrere Abhandlungen über verschiedene Materien aus Physik und Orgelbaukunst. Bis jetzt sind von ihm, in chronologischer Reihe, folgende im Druck erschienen:

„Erinnerungen an P. Athanasius Tschopp,“ Schulprogramm 1883. In diesen Erinnerungen werden die „Erfindungen“ des P. Athanasius Tschopp: Ventilhorn, Kouotomograph und Telegraph sehr ausführlich besprochen. P. Columban beschreibt dieselben, erklärt sie, begründet sie wissenschaftlich, musikalisch und mathematisch durch viele Formeln und Zeichnungen.

„Die Fortschritte der Electrotechnik und die internationale electrotechnische Ausstellung zu Frankfurt a. M. Mitte Mai bis Mitte October 1891.“ Frankfurter zeitgemässe Broschüren, Neue Folge, XIII. 3. Stets im Rahmen und an der Hand der Frankfurter Aus-

stellung gibt P. Columban in dieser Broschüre von 102 Seiten erst eine kurzgefasste Geschichte der Electrotechnik von 1813 bis 1891 und dann eine wissenschaftlich-volksthümliche Erklärung der electricischen Kraft und der mannigfachen Arten ihrer Nutzbarmachung

„Die Erhaltung der Energie, das Grundprincip der neuern Naturlehre,“ Schulprogramm 1892. Nach Erklärung der Vorbegriffe werden behandelt: I. Das Gesetz der Erhaltung der Energie. II. Nachweis der Gültigkeit des Principes von der Erhaltung der Energie aus der Mechanik, aus der Wärmelehre, aus der Electricität und aus der Chemie.

„Die Entwicklung des Orgelbaues im 19. Jahrhundert,“ Chorwächter XIX, 3—11. Diese Abhandlung zeigt uns, welchen Einfluss die hauptsächlichsten Neuerungen auf dem Gebiete des Orgelbaues gehabt auf die Windladen und das Registerwerk, und ihr Zweck ist, allen denjenigen, welche in der Lage sind, eine neue Orgel anschaffen zu können, oder eine alte reparieren zu müssen, wenigstens einigermaßen zu befähigen ein selbstständiges Urtheil sich zu bilden über „wirkliches Bedürfnis“ und über das „pro und contra“ sowohl des alten als des neuen Systems; denn „neue Erfindungen bieten nicht immer etwas Besseres, entsprechen auch nicht immer einem wirklichen Bedürfnis; darum erheischt die Klugheit, dass man in solchen Dingen nicht allzu leichtgläubig sei, sondern ernstlich prüfend die Vor- und Nachtheile des alten und neuen gegeneinander abwäge.“

Ausser den genannten Abhandlungen lieferte unser hochw. Herr Abt katholischen Unterhaltungsblättern gelegentlich Aufsätze über verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der Electricität und der Musik. Nach seinen Angaben und Anweisungen und unter seiner Direction sind auch, wie schon an anderer Stelle bemerkt wurde, Verbesserungen an unserm Geläute und am Schlagwerke unserer Thurmuhre vorgenommen, und in verschiedenen Räumen des Klosters electricische Uhren eingerichtet worden. Ueberhaupt stand alles im Kloster, was etwa zu Electricität in Beziehung stand, unter seiner Aufsicht und Leitung. Ferner war Wohl und Wehe unserer drei Orgeln seiner sachkundigen und zärtlichen Obhut anvertraut.

Auf diese doppelte Geistesrichtung unseres hochw. Neugeweihten: Licht und Klang, spielt sehr schön eine weitere Strophe des genannten Festgesanges an:

„Licht und Klang sind nun die Geister,
Die mit reichem Segen walten,
Um das Leben immer heller,
Immer reiner zu gestalten.
Licht und Klang die Wappenschilder,
Die den Neugeweihten schmücken,
Und wie holde Himmelsmächte,
Mit Vertrauen uns beglücken.“

Bei all diesem wissenschaftlichen Streben, bei all diesen Erfolgen „blieb aber P. Columban der bescheidene, stille, freundliche und fromme Ordensmann, von seinen Obern wie von seinen Mitbrüdern gleich geachtet und geliebt. Er selber glaubte wohl am wenigsten an die Verehrung, in der er bei seinen Confraters stand, und deshalb war es eine eigentliche Ueberraschung für ihn, als er nach dem Tode des seligen Decans Ildefons auf allgemeinen Wunsch der Capitularen vom gnädigen Herrn zum Decan des Klosters ernannt wurde. Und kaum anderthalb Jahre hatte er dieses Amt bekleidet, als ihn dasselbe Zutrauen nach dem Ableben des hochsel. Abtes Basilius zu dessen Nachfolger und somit zur höchsten Würde des Stiftes berief.“

Und wir, die wir ihn gewählt haben, seine getreuen Söhne nun, flehen zum Herrn und zur hehren Beschützerin unseres Ordens und Ortes, dass die grossen Hoffnungen, zu welchen unseres neuen Abtes Jugend und Eigenschaften uns berechtigten, in reichstem Masse sich erfüllen und bewähren mögen!

Wir schliessen mit einer fernern Strophe aus dem Festgesange:

„Heil dem Lichte, dass es leuchte
Immer heller, uns zu lehren!
Heil dem Klange, dass es klinge
Immer weiter: Gott zu Ehren!“

und mit dem Doppel-Motto um das Bild des Neugeweihten im Refectorium:

„Ex columba ominare.“
„Ad multos annos!“

Stift Maria-Einsiedeln, März 1896.

V. Die französischen Benedictiner-Klöster betreffend heisst es in der „Revue bénédictine“:

1. Der Bischof von Mans hat den General der französischen Benedictiner, den **Abt D. Delatte von Solesmes**, zum Ehren-Canonicus seines Cathedral-Capitels ernannt. (März 1896.)

2. In der **Kirche zu Arles** wird die feierliche Erinnerung der hier am 17. November 597 stattgefundenen Consecration des hl. Bischofs Augustin von Canterbury, den der heil. Gregor der Grosse als Apostel nach England sandte begangen werden. Dasselbst soll auch diesem Andenken ein grosses Monument gesetzt werden. (Ibid. April.)

3. **Solesmes**. Der hochw. H. D. A. Mocquereau, Mitglied der Benedictiner-abtei Solesmes, hielt, wie dass »Bulletin de la Société bibliographique« berichtet, am 14. März d. J. im Institut Catholique zu Paris einen Vortrag über das Thema: »Die gregorianische Musik.« Eine Sängerschule hatte dem Vortrage beigewohnt.

VI. Aus England berichtet die „Revue bénédictine“ im neuesten Hefte vom Juni d. J. wie folgt:

Auf das Ersuchen der kath. Bischöfe Englands hin, hat die Congregation der Propaganda gestattet, dass die kathol. Jugend die Universitäten des Landes besuchen darf. Ein eigenes Comité von Notabilitäten ist mit der Wahrung der Interessen der kath. stud. Jugend betraut. Dom Gasquet (O. S. B.), der auch unlängst zum Consultor der neuen Congregation für Vereinigung der Kirchen ernannt wurde, ist Mitglied desselben. — Der Prior von Downside, D. Cuthbert Butler wurde zum Lector an der Universität in Cambridge ernannt. Derselbe wird in den »Text's and Studies« demnächst einen Artikel Palladius und das Mönchthum in Egypten veröffentlichen. — Der Generalpräsident der englischen Benedictiner, Abt Augustin O'Neill, geb. 1848, wurde zum Bischofe von Mauritius (Insel) ernannt.

VII. Spanien.

Auf S. 720 d. vorig. Jahrg. berichteten wir kurz von der bevorstehenden Abreise einiger Benedictiner von Montserrat nach den Philippinen zur Gründung einer Mission daselbst. Am 16. Aug. v. J. schiffte sich die kleine Gesellschaft zu Barcelona auf dem Dampfer »Isla de Panay« ein, begleitet vom Bischofe, den Orthshonoratioren und einer grossen Volksmenge. 26 Tage dauerte die Seefahrt. Zu Manilla angelangt, wurden die Missionäre enthusiastisch empfangen. In der Hauptstadt angelangt, erhielten sie alsbald den Besuch des Superiors der dortigen Jesuiten und des Generalgouverneurs. In sieben Carossen wurden sie hierauf zur Cathedrale geführt, wo sie der Dechant mit dem Capitel unter Glockengeläute begrüßte. Der Abt von Montserrat selbst intonierte hierauf unter Assistenz zweier Religiosen am Hochaltare das Tedeum, das die begeisterte Volksmenge, die den Dom anfüllte, unter Orgelbegleitung zu Ende sang; hierauf wurden die Missionäre vom Domecapitel in das erzbischöfliche Palais zum Dejeuneur geleitet. Die Mission hat die besten Aussichten auf Erfolg. Die einheimische Bevölkerung ist voller Verehrung für den hl. Benedict und seine Söhne, überall wünscht man St. Benedicts-

Medaillen. Der Abt hat das Recht das Sacrament der Firmung an alle zur Abtei Gehörigen und an deren Unterthanen zu spenden. (»Revue bénéd.« Nr. 3.)

Einen ausführlichen Bericht über diese Benedictiner-Mission bringen auch die »Katholischen Missionen.«

Einige ordensgeschichtliche Miscellen mögen hier als Uebergang zu den oben angezeigten zwei Schlussartikeln dieser Abtheilung ihren Platz finden:

Die Flucht des Abtes. In Retzbach a/M. befindet sich ausserhalb der Wallfahrtskirche das Grabdenkmal des Abtes Georg Ehalt von Neustadt a/M. Er ist als Bauersmann mit einem Karste auf dem Rücken dargestellt. Das soll aber nicht bedeuten, dass er ein Bauernsohn aus Karbach war, sondern dass er, weil jeden Augenblick die Schweden einfallen konnten, in der Tracht eines Bauern mit dem Karste auf dem Rücken aus seinem Kloster floh und über die Berge nach Zellingen eilte wo er nach einigen Tagen am 18. März 1633 verstarb, in Retzbach aber, das eine Propstei von Neustadt war, vor dem Hochaltar begraben wurde. In Neustadt rückten die Schweden erst am 21. Oct. ein.

(»Das Bayerland« 1896, 5. H.)

St. Emmeram. In einem Briefe tadelt der hl. Bernhard die Mönche eines Klosters, dass sie, der klösterlichen Armut vergessend, für ihre Kirche Purpurstoffe aus St. Emmeram in Regensburg sich kommen liessen. Darnach scheint die Bereitung von Purpurfarben und Stoffen schon im frühen Mittelalter im Kloster St. Emmeram in Regensburg geübt worden zu sein.

(»Das Bayerland« 1896, S. 192.)

Brüssel. (Funde). Es ist in mehreren Blättern berichtet worden, dass in dem an der preussisch-belgischen Grenze gelegenen Städtchen Stavelot Nachgrabungen nach den Schätzen der alten, dem 7. Jahrh. entstammenden Benedictinerabtei angestellt werden und in der That auch drei Gegenstände, eine goldene Monstranz, ein Helm und ein hl. Gefäss, entdeckt worden sind. Jetzt hat man im Stadtarchive alte Urkunden aufgefunden, die über die Gegenstände des Schatzes Näheres berichten. Auf Grund dieser Angaben sind zahlreiche, zum Theile künstlerisch wertvolle Gegenstände, wie prächtige Helme, Sarcophage, bleierne Vasen und Gefässe an das Tageslicht gefördert worden. Jetzt forschet man nach einem reichen Altar. Bemerkenswert ist, dass man alle Gegenstände genau an den in den Urkunden angegebenen Stellen findet. Wie man hört, soll in Stavelot ein Museum errichtet werden, das alle Funde aufnehmen wird.

(»Antiquitäten Zeitung« Nr. 21, 20. Mai 1896.)

In **Urt** (Pyrenäen) wurden drei Benedictiner der Abtei Bel Loc in den Gemeinderath gewählt und P. Fromont hat Aussicht auf die Bürgermeisterstelle. — In Arcis-le-Ponsart (Marne) wurde der Trappistenabt Don Augustin von der Abtei Ignaz gleichfalls in den Gemeinderath gewählt.

(»Kathol. Kirchenztg.« Nr. 41, v. 28. 5. 1896.)

Einem noch nicht bestätigten Gerüchte zufolge ist **Ihre k. Hoheit Herz. Adelheid v. Braganza**, Witwe des verstorbenen Königs von Portugal, welche sich in der letzten Zeit in Mainz aufgehalten hat, in das Kloster St. Cécile der Benedictinerinnen zu Solesmes eingetreten. Die Herzogin, welche im 66 Lebensjahre steht, ist eine ältere Schwester des in katholischen Kreisen wohlbekannten Fürsten Carl zu Löwenstein und die Mutter der Gemahlin des † Erzhz. Carl Ludwig, der Frau Erzherzogin Marie Therese von Oesterreich. Sie war die Gemahlin des am 14. Nov. 1866 verstorbenen Herz. Dom Miguel v. Braganza, der 1826—1834 den Thron v. Portugal inne gehabt hatte. In der Benedictiner-Abtei St. Cécile zu Solesmes im franz. Depart. Sarthe leben bereits zwei Nichten der Herzogin, die Prinzessinnen Marie und Agnes zu Löwenstein als Ordensmitglieder, eine dritte Nichte gehört dem Orden der Franciskanerinnen an.

(»Kathol. Kirchenzeitung« Nr. 40, v. 22. Mai 1896.)

Im III. Hefte der „Studien“ bringen wir die wichtigsten aussereuropäischen, den Ben.-Ord. sowie alle den Cist.-Ord. betreffenden, Ordensnachrichten und etwaige Ergänzungen zu den vorhergehenden.
(Die Redaction.)

Die Benedictiner in Bath.

(Schluss zu Heft I. d. J. S. 189—193.)

Nachdem Prior Holleway mit seinen Mönchen das Kloster geräumt hatte, wurde alles was beweglich und von Wert war fortgeschafft und gelangte in des Königs Hände. Zuvor entschädigten sich die Schurken, die als königliche Commissäre in Bath weilten, reichlich. Kirche und Klostergebäude sammt Ländern und Feldern, ebenso das Klostereigenthum in Lyncombe, Widcombe, Holloway, Walcot und Combe kamen durch Schenkung des Königs in den Besitz eines gewissen Humphrey Colles. Letzterer hatte aber dafür die nicht unbedeutende Gegenleistung von 962 Pfund 17 Schilling und 4 Pence zu entrichten nebst einem jährlichen Zins von 8 Sch. 4 P. Mit königlicher Erlaubnis verkaufte er das Besitzthum schon nach wenigen Tagen an M. Colthurst. Dieser veräusserte die Kirche später mit Zustimmung der Königin Elisabeth an die Bürger der Stadt Bath, welche dieselbe zu ihrer officiellen Pfarrkirche machten.

Die Folgen der Klosteraufhebung zeigten sich bald wie überall so auch in Bath. Glücklicherweise blieben aber 2 Anstalten der katholischen Charitas, die vom Kloster ausgegangen waren bestehen, nämlich das Hospital St. Johann Bapt. und St. Maria Magdalena in Holloway, Leprosen- und Cretinenhaus. Das erstere wurde nach der Aufhebung des Klosters vom Könige der städt. Verwaltung übertragen und besteht bis heutzutage. Von St. Maria Magdalena ist die alte Capelle sammt einigen damit verbundenen Gebäuden bis auf unsere Zeit erhalten. Die Capelle wurde von Prior Cautlow neu gebaut, wie schon erwähnt (um das J. 1495)¹⁾

Die Stadt Bath übernahm die Klosterkirche, wie gesagt, mit Zustimmung der Königin. Aus dem früher Gesagten geht hervor, dass diese Kirche sich damals in einem durchaus ruinösen Zustand befand. In dem königlichen Gewährschreiben nennt man dieselbe „*ecclesiam ruinosam sive templum ruinosum.*“ Kein Wunder. Glas, Eisen, Blei, Glocken, kurz alles was auf irgend eine Weise zu Geld zu machen war, wurde nach der Klosteraufhebung verkauft.

¹⁾ Diese Capelle des Prior Cautlow ist 50 Fuss lang, 15 Fuss breit und 24 Fuss hoch. Gut erhalten sind 2 lebensgrosse Glasgemälde. Das erste stellt den hl. Benedict in der Cuculle dar, in der einen Hand die hl. Regel, in der andern den Abstab einwärts gewendet. Er trägt die grosse englische Benedictinerkapuze. Das andere ist wahrscheinlich die Abbildung des hl. Wulstan, sächsischen Benedictinerbischofs von Worcester. In der einen Hand trägt derselbe Handschellen (Bischof W. hob den Selavenhandel in Bristol auf.)

So wandten sich der Bürgermeister und die Bürgerschaft demnach an Lord Burghley und baten um die Erlaubnis das Gotteshaus restaurieren zu dürfen. Die Königin gestattete eine Collecte im ganzen Reich auf sieben Jahre. Die Arbeiten wurden begonnen, doch viele Jahre vergingen ohne dass von einer Vollendung die Rede sein konnte. Der gänzliche Ausbau der Abteikirche — so heisst dieselbe noch heutzutage — war erst unseren Zeiten vorbehalten. Die „Downside Review“ (Jahrg. 1895) enthält eine sehr gelungene Lichtdruck-Abbildung der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt; ein Bild der ganzen wunderbaren Schönheit englischer Gothik; wie ein Märchen vergangener Zeiten repräsentiert sich dieser Wunderbau, einzig in seiner Art.

Was wurde denn aus den Klostergebäuden? Sie wurden, traurig zu sagen, nach und nach abgebrochen und die Steine zu Strassen- und Brückenbauten verwendet. Keine Spur ist von ihnen mehr übriggeblieben. Auch das zum Kloster gehörende bischöfliche Palais entging diesem Schicksal nicht.

Die Communität verschwand nach und nach wie ihr Kloster und ihr Ende ist gänzlich unbekannt. Vielleicht widmeten sich die überlebenden Mönch-Priester der geheimen Seelsorge zur Zeit der Verfolgung. Mehr als hundert Jahre, die dunkelsten in Englands Geschichte, verflossen ohne dass wir irgend etwas von benedictinischem Wirken in Bath hören. Im Jahre 1607 feierte unser Orden seine Wiedergeburt in England (Approbation durch Papst Paul V.) 1617 fand die Constituierung der englischen Congregation statt. [Klöster derselben vorerst auf dem Continent waren: S. Gregor in Douai (jetzt in Downside), S. Laurentius in Dieulouard, Lothringen (jetzt in Ampleforth), S. Edmund in Paris (jetzt in Douai), S. Benedict in St. Malo (kam an die Mauriner-Congr.) SS. Dionys. und Hadrian in Lamspring bei Hildesheim (später in Broadway in Worchestershire, jetzt erloschen). Das Priorat St. Michael bei Hereford wurde 1859 gegründet.] Die früheste Nachricht, welche wir aus der neuen Benedictinermission in Bath besitzen, nennt uns den P. Anselm Williams als Missionär dortselbst. P. Anselm, Mönch von St. Malo, kam um das Jahr 1679 nach England und begründete wahrscheinlich die Mission (kathol. Pfarrei) in Bath. Im Jahre 1685 wurden ihm vom Generalcapitel der Congregation 20 Pfund jährlich bewilligt.

Nach seinem Tode finden wir P. Augustin Llewellyn, Mönch von St. Edmund in Paris, in Bath. Dessen Nachfolger war P. Bernard Quyne, Mönch von St. Laurentius in Dieulouard. Derselbe erlangte durch Kauf ein Pfarrhaus (Bell Tree House) im Jahre 1719. In demselben wurde eine geräumige Capelle eingerichtet. Nachdem P. Bernard nach dreijähriger Thätigkeit als Caplan der Brigittiner-Nonnen nach Lissabon abberufen wurde, folgten ihm in

der Seelsorge zu Bath P. Wilhelm Banester, Mönch von St. Gregor in Douai und P. Franz Bruning (Westfale) von Lamspring (1714—1730), dann folgt P. Laurentius York von Douai. Nach elfjähriger überaus segensreicher Thätigkeit wurde York Coadjutor des Apostel-Vicars des westl. Districts von England und Bischof von Niba. Seine Consecration fand in Douai im Jahre 1741 statt. Zu gleicher Zeit tagte dort das Generalcapitel der englischen Congregation. Als späterer apostol. Vicar behielt Bischof York seinen Wohnsitz in Bath. Die letzten Jahre verlebte dieser hochverdiente Missionär nach seiner Resignation im Mutterkloster zu Douai, wo er am 25. April 1770 im Alter von 83 Jahren starb.

Die folgenden Missionäre in Bath sind: P. Bernard Bradshaw von Lamspring, P. Placidus Nayler von Dieulouard, P. Beda Brewer von Dieulouard, (dieser energische Missionär, Doctor der Pariser Sorbonne und später Generalpräsident der englischen Benedictiner, baute für die inzwischen bedeutend angewachsene katholische Gemeinde eine neue Capelle. Leider wurde dieselbe schon gleich nach ihrer Vollendung durch den in Folge der Gordon-Aufstände aufgeregten Pöbel der Stadt zerstört. Die Wuth der Auführer richtete sich auch gegen die Person P. Brewers, welcher nur mit Mühe ihren Händen entkam), P. Benedict Pembridge von St. Gregor (eine neue Capelle wurde unter ihm gebaut und ein Haus von den Missionären bezogen, das hart an die Capelle stieß), P. Cuthbert Wilks von St. Edmund, P. Cuthbert Simpson, P. Hieronymus Digby, P. Hieron. Heatley, P. Ralph Ainsworth. Letzterer kam 1792 nach Bath und wirkte daselbst bis 1814. Er hatte als Gehilfen in seiner Mission nach einander P. Heinrich Lawson, P. Jakob Calderbank, P. Beda Rigby, P. Augustin Birdsall. Nachdem die Capelle zu klein war, um die wieder bedeutend angewachsene Gemeinde zu fassen, erwarb P. Ainsworth durch Kauf das alte Theater in Cochard Street, welches 1809 zur Kirche umgewandelt wurde. Diese Kirche wurde benutzt bis zur Consecration der jetzigen katholischen Kirche, 1863.¹⁾

Auf P. Ainsworth folgen: P. Calderbank (schon früher in Bath thätig), P. Augustin Baines, späterer apostolischer Vicar des westlichen Districtes und Bischof von Siga, P. Maurus Cooper, P. Joseph Brindle, P. Hieronymus Jenkins, P. Petrus Wilson, P. Augustin Shann und endlich 1842 P. Clemens Worsley, welcher von der Vorsehung bestimmt war, ein grosses Werk für die aufblühende Mission zu thun.

¹⁾ Die »Downside Review« Vol. XIV. 1895 bringt eine sehr gelungene Abbildung von dem Inneren der alten (Theater-) Kirche. Der Hochaltar befindet sich auf der früheren Bühne. Die Ausstattung ist, so weit dies möglich, würdig. Sonderbare Fügung! 1863 wurde das Gebäude verkauft und dient jetzt als — Freimaurerloge!

Die englische Hierarchie war wieder hergestellt und die katholische Kirche begann ihre frühere Schönheit in England zu entfalten. P. Worsley's Augenmerk war zuerst auf die Schule gerichtet. Die Schulräume, welche bis dahin sich in Gebäuden befunden hatten, die in Verbindung mit der alten Capelle in Cochard Street standen, erwiesen sich als unzulänglich für die stets anwachsende Zahl der katholischen Kinder. In Folge dessen wurde eine neue Schule gebaut. Auch diese musste später wieder grösseren Gebäulichkeiten weichen. Das zweite Werk Worsley's war ein katholischer Friedhof. Ein Stück Land, auf dem Territorium der früheren Abtei gelegen, wurde von ihm angekauft um die Summe von 892 Pfund. Die Weihe des neuen Friedhofes geschah am 1. Juni 1858 durch Bischof Clifford von Clifton. Eine schöne Friedhofcapelle wurde im folgenden Jahre aufgeführt. Aber das grösste Werk des eifrigen Benedictiners sollte eine neue prächtige katholische Pfarrkirche sein. Der Anfang dazu wurde gemacht durch die Erwerbung eines Grundstückes im Garten der früheren Abtei am Ufer des Flusses. Die Grundsteinlegung fand am 2. Oct. 1861 statt und schon 2 Jahre darauf am 6. Oct. 1863 die Consecration durch Bischof Clifford. Bei derselben waren zugegen Bischof Ullathorne, O. S. B. von Birmingham, Bischof Vaughan von Plymouth und Bischof Morris, O. S. B. von Mauritius. In den folgenden Jahren wurde die innere und äussere Decoration der im prächtigsten gothischen Stil erbauten Pfarrkirche vollendet.¹⁾

Seit Vollendung der Kirche befinden sich stets 3 Benedictiner in Bath. P. Worsley's tüchtigster und treuester Mitarbeiter war P. Norbert Sweeney, dessen Name unter allen Katholiken Englands bekannt ist. Er war zuvor Prior in Downside, dann Prior des neugegründeten Conventes St. Michael zu Hereford. In Bath arbeitete er mit P. Worsley zwanzig Jahre lang. Neben einem eminenten Organisationstalent besass P. Sweeney eine bestechende Liebenswürdigkeit. Er hat sehr viele seiner Landsleute zur Conversion gebracht. Im Jahre 1847 wurde er Titularabt von St. Alban, 1881 Provinzial von Canterbury.²⁾ Er starb am 16. April 1883 und wurde unter grossartiger Betheiligung seitens des Clerus und Volkes beider Confessionen am 20. April in Bath zur letzten Ruhe bestattet. Ehre seinem Andenken! P. Worsley starb 2 Jahre später am 2. Mai 1885, nachdem er 43 Jahre unermüdlich in Bath gearbeitet hatte, davon 35 als Oberer der Mission. Beide liegen

¹⁾ Siehe die Abbildung in »Downside Review«, Vol. XIV. 1895 pag. 317 und 335.

²⁾ Alle Benedictiner, welche auf Missionsstationen wirkten, unterstanden nicht ihren Mutterklöstern, sondern zweien Provinzialen zu York und Canterbury (nördliche und südliche Provinz). Im Jahre 1891 wurde dies geändert, wie im Folgenden angegeben ist.

in der Gruft der St. Johanneskirche begraben, nachdem sie dieses herrliche Monument zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer katholischen Brüder errichtet haben.

P. Clemens Clarke und seine 2 Mitarbeiter waren würdige Nachfolger Worsleys und arbeiteten in seinem Sinne weiter.

Das Jahr 1891 brachte für die englische Benedictiner-Congregation grosse Veränderungen. Die auf den Missionen (Pfarreien) stationierten Benedictiner bildeten bisher sozusagen einen nach Art der Bettelorden constituirten Orden im Orden. Sie standen unter der Jurisdiction von 2 Provinzialen, von denen der eine der nördlichen, der andere der südlichen Hälfte des Landes vorstand. Es erfolgte nun 1891 die Entscheidung des hl. Stuhles, dass von jetzt ab sämtliche Missionsstationen im Theilungswege den einzelnen Klöstern incorporiert werden sollten, so dass jetzt jedes Kloster seine bestimmten Missionen (Pfarreien) hat, welche es mit Arbeitskräften zu versehen hat (wie in Oesterreich und Bayern, abgesehen vom staatlichen Drucke). Die Mission zu Bath wurde nebst anderen dem Kloster St. Gregor in Downside zugetheilt. Personaländerungen brauchten dabei nicht zu erfolgen, denn die zur Zeit dort stationierten 3 Priester waren Conventualen von Downside. Ihre Namen sind: P. Clemens Clarke, P. Franz Fleming und P. Dunstan Sweeney.

Im J. 1781 war die Seelenzahl der Katholiken in Bath	280
» 1792 » » » » »	335
» 1830 » » » » »	unter 14 Jahren: 450
	über 14 Jahre: 465
	über 30 Jahre: 530
	Summa
» 1895 » » » » »	1445
	1600

Neben der Benedictinermission besteht eine Säcularmission, erstere zählt beiläufig 1200 Seelen, letztere 400. Doch was ist das im Vergleich zur Gesamteinwohnerzahl der Stadt von 56.000?

Möge der Geist St. Benedicts, dem die Stadt Bath ihren Ursprung, ihr Leben, ihre Geschichte, ihre Grösse verdankt, wieder herrlich in ihr aufblühen!

Wenn das englische Volk sich in so auffallender Weise dem Glauben seiner Väter wieder zuneigt, so ist dies nächst Gottes Erbarmung vor allem das Verdienst unseres glorreich regierenden hl. Vaters, aber — last not least — auch das Verdienst unserer englischen Brüder in St. Benedict, die durch eine äusserst glückliche Anpassung an die Zeitlage, durch Wort, Schrift und praktisches Beispiel, ja schon durch ihre monumentale Geschichte dem Glauben an die eine, heilige, katholische, apostolische Kirche Bahn brechen. Gott mit Euch, wackere Brüder! Wir auf dem Continent kämpfen mit Euch durch die Waffe des Gebetes, that our separated brethern with us in the one true fold may be united to the Supreme

Shepherd, the Vicar of Jesus! That by faith fruitful in good works we may all deserve to see and praise God, together with Blessed Mary, in our Heavenly home.

P. Pl. B. Melten.

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft I. S. 193—195.)

I.

Der Cistercienserorden in seiner ursprünglichen Blüthe.

Im Laufe des XI. Jahrhunderts hatte die Benedictinerordens-Regel, welche für das gesammte Mönchthum des Occidents der leitende und bestimmende Typus war, hin und wieder sich nicht wenig gelockert und in mehreren Klöstern, auch unter den berühmtesten derselben, war ein beinahe unanhaltsamer Rückgang der Disciplin zu beklagen.

Im Jahre 1098 geschah es, dass St. Robert, Abt von Molesmes in Frankreich, — in der Erkenntnis, dass es ein Ding der Unmöglichkeit sei, seine Abtei zu der ursprünglichen Ordensregel des hl. Benedict zurückzuführen, — den Entschluss fasste mit einigen seiner eifrigsten Mönche sich in den Wald von Cîteaux in der Diöcese von Châlons an der Sâone zurückzuziehen und dortselbst den Grundstein zu einer vollkommenen und gänzlichen Reform zu legen. Er that dies jedoch nicht ohne zuvor hiezu die Erlaubnis des hl. Stuhles durch Vermittlung des Erzbischofs Hugo von Lyon, apostolischen Legates in Frankreich, erhalten zu haben. Alle Documente und Thatsachen, welche sich auf diese Anfänge der Reform beziehen und welche in dem von den Gründern geschriebenen „Exordium Cisterciensis Coenobii“, authentisch gesammelt und niedergelegt sind, bethätigen dieselbe Unterwerfung dieselbe Treue und Liebe zum apostolischen Stuhl wie sie seither verblieben ist und sich immer wieder als ein Zeichen und charakteristisches Unterpfand bei allen den zahlreichen Verzweigungen des Cistercienserstammes erneuerte.

Am 21. März des-selben Jahres wurde das Kloster von Robert in canonischer Weise unter Zustimmung des Bischofs und des Grundherrn der Gegend errichtet.

Die Benedictinerregel wurde hier selbst in aller ihrer Reinheit mit Ausschluss aller Gebräuche und Missbräuche, welche an das Weltliche erinnerten, in Kraft gesetzt. Man lebte hier von seiner Hände Arbeit; damit aber die zeitlichen nicht zu sehr von den geistlichen Sorgen ablenken möchten, zogen die Gründer auch Laienbrüder bei, welche sie in den häuslichen Verrichtungen unterstützen sollten und diese sollten gleich gehalten werden den Brüdern „excepto monachatu.“

Hiedurch gewannen dieselben freie Zeit um sich gänzlich den heiligen Pflichten des Chores, des Altars und des klösterlichen Lebens widmen zu können. Die Mönche von Molesmes, welche den Wegzug ihres Abtes Robert nach Cîteaux schwer trugen, beschworen den Papst Urban II., dass er denselben zur Rückkehr verpflichte. Der Papst schrieb darüber seinem Legaten Hugo von Lyon, welcher nach Berathschlagung mit anderen Bischöfen die Mönche von Molesmes befriedigte und ihnen ihren hl. Abt zurücksandte. An seiner Stelle wurde Alberich gewählt, durch seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl ausgezeichnet, — unter dessen unmittelbarem Schutze er die neue Abtei stellte — und mehr noch durch seine Andacht zur Mutter Gottes, welche vor seiner Geburt prophezeit hatte, dass er einer Ihrer liebsten Diener und Söhne werden solle. Und wie man glaubt, soll es nicht ohne Inspiration Derselben gewesen sein, dass er das schwarze Ordenskleid seiner Mönche in ein weisses umgeändert sehen wollte, weil Weiss sozusagen die heraldische Farbe der Himmelskönigin ist. Weiss blieb denn auch später immer die Farbe und das Unterscheidungszeichen der Cistercienser. Diese zarte Anhänglichkeit an die Mutter Gottes wurde auch ein Erbtheil seines Nachfolgers Stephan Harding, welcher den Orden gänzlich zu Ihren Ehren weihte. Hievon war so sehr jedes Mitglied durchdrungen, dass die ersten